

Markt

Musterbetrieb  
Heinen  
unübertroffen

aus in Neuß  
at GERDING, Büchel 4  
gint im Oktober. Anmel-  
tewochend v. 7-10 Uhr  
rding Neuß, Büchel 4  
Honorar sehr mäßig  
E. GOTTSCHALK  
rkstr. 72

Langenbrahm-Anthrax-  
to Qualität zu schätzen.  
hrazitkohlen  
gen 1 und 4  
ntraiheizung  
mit dem hervorragenden  
ten sein.  
nn G. m. b. H.  
a. Ruf 4163, Neuß,  
: Walter-Berger-Allee 1

Okt. beginnt die  
e der Preuß.-Südd.  
lenlotterie  
men Sie nicht, mil-  
en und kaufen Sie  
bald bei

Lotterie-Einnahme  
Niederstraße 62  
Neuss Telefon 5123  
Konto Köln 29566  
Klasse: 1/2 Mk. 3-1/2 Mk. 6  
Erich Hüggen, Nienheim,  
4. Paul Knappe, Gießen,  
Hea Schmidt, Dormagen, Köln,  
H. Müller, Wesslinghoven,  
54. Emil Flörer, Greven-  
h Eckardstr. 4, Jos. Schmitz,  
1. Grevenbroich, Jos. Göbel-  
lligste Bezugsquelle für  
mmelfleisch  
zgerei G. DAMP  
feral, Markt 15, Ruf 4214  
iesse Woche:  
e, Leber, Köpfe,  
per Pfd. 40 Pfg.

ilienhaus  
beste Lage, jahrelang  
s, neustandgemäß,  
Küche, Bad, Zentral-  
arten, zum 1. Januar  
wert zu vermieten.  
Tel. Düsseldorf 17675

stoppferinnen

Kemperdia,  
rit, Marienstr. 40-67.

Schneiderinnen  
loiert ein  
n. van Heij,  
enism., Oberstr. 114, L.

Längen  
und Weiten ihrer  
Schuhe unter Ge-  
rantie Schuh-  
macheri Weder,  
Neuß, Grützel 15,  
m.

orgeht

a der guten  
den beiden  
sorgfältigste  
n Blatt eine

bieten um-  
nittel, der  
Zeitung, zu  
essers macht,  
der Bevil-  
reits bestens  
nderen Lei-  
envermitt-

geschichtete  
rt, was in  
daraufstieg

Neuß,  
o 40,

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 103. Sonntag.  
heimatzeitung und Heimatkurier, Markt 155 und 33 Pfg. Boten-  
ohn. Erscheint wochentags. Abnehmer können einzelne Nummern infolge höherer  
Gwalt, Betriebsstörung u. dgl. berechnen. Der Bezugspreis ist für die Lieferung der Zeitung, Sonntags-  
beilage, die Beilage des Wochenblattes und die Beilage des Heimatkuriers. Die Beilage des  
geheimen: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsverteilung 2553  
Schriftleitung: Neuß, Postfach 41000 Köln. Zweigstelle Grevenbroich,  
Geh. Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft L. Brüderer & Co., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Blattmeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt  
nachstehend berechnete. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50 Pfg.  
je Blattmeter. Werbeanzeigen nur für kleine Anzeigen je Blatt 6 Pfg. bei Voraus-  
zahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Anzeigen- und An-  
kündigungs-Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit  
lernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen  
wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

## Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 229

Neuß, Mittwoch, 2. Oktober 1935 (Leobegar)

62. Jahrgang

### Die drei großen Neutralen

Neuß, 2. Oktober 1935.

Bei der Entschlossenheit Englands, im abessinischen Streit-  
fall die Rechte und Pflichten des Völkerbundes bis in  
die letzten Folgerungen zu vertreten, ist kaum daran zu zwei-  
feln, daß bei vorsichtiger Handhabung der Maschinerie in der  
entscheidenden Stunde sich jene Einmütigkeit ergeben wird, die  
die Voraussetzung für die kollektiven Maßnahmen des Bundes  
sind. Insofern kann man der Londoner „Times“ beipflichten,  
wenn sie von einer „beispiellosen Geschlossenheit  
der Weltfront“ spricht, die zur Durchsetzung der Völker-  
bundsziele benötigt werden müsse.

Zimmerhin ist einschränkend zu bemerken, daß drei Groß-  
mächte, Deutschland, die Vereinigten Staaten und  
Japan, dem Völkerbund nicht oder nicht mehr ange-  
hören, und daß sich somit ihre Stellung zum italienisch-abessi-  
nischen Konflikt einem Sammelurteil, wenigstens soweit es  
vom Gesichtspunkt des Völkerbundes aus abgegeben wird, ent-  
zieht. Diese drei großen Staaten sind — man kann wohl sagen  
— in der glücklichen Lage, die Verantwortung für eine Ent-  
scheidung des Völkerbundes, dem sie aus triftigen und immer  
mehr gerechtfertigten Gründen ferngeblieben sind, nicht mit-  
tragen zu müssen. Dies will nicht besagen, daß sie den Be-  
mühungen, den Ausbruch des Krieges in Afrika zu vermeiden,  
ohne Teilnahme und Sympathie oder gar mit geheimen Wirt-  
schaften gegenüberstehen; wenn sich die Feststellung einer ge-  
schlossenen Weltfront auf die übereinstimmende Abneigung  
aller Regierungen und Völker bezieht, sich einem neuen Krieg  
mit unberechenbaren Folgen gegenübergestellt zu sehen, ohne  
daß damit eine Beurteilung des engeren politischen „Zatbe-  
standes“ verbunden wird, so können zweifellos auch die drei

genannten Großmächte, obwohl sie an die Verpflichtung des  
Völkerbundes nicht gebunden sind, zur Front der Friedens-  
freunde gerechnet werden. Auch ohne daß man die moralische  
Verpflichtung zu solcher Haltung aus dem Kelloggischen  
Kriegsachttungspakt ableitet, den sie unterzeichnet  
haben, dem aber eine Wirksamkeit im gegenwärtigen Konflikt  
nicht beizulegen zu sein scheint.

Die Vereinigten Staaten haben seinerzeit die Beteiligung  
am Völkerbund, der Schöpfung ihres unglückseligen Präsi-  
den Wilson, abgelehnt, weil sie nicht in außeramerikanische  
Handel hineingezogen zu werden wünschten, sich zum mindesten  
von Fall zu Fall die Entscheidung vorbehalten  
wollen. Daß sie diese aus ihrer Geschichte und geographischen  
Lage verständliche Haltung auch in der abessinischen Frage  
einnehmen, geht aus der Behandlung hervor, die die Annahme  
des Kelloggspaktes durch Abessinien bei der Regierung in  
Washington gefunden hat; jedenfalls ist eine Initiative Ame-  
ricas von dieser Richtung aus nicht zu erreichen gewesen. Eine  
andere Frage ist es, ob bei einer Erweiterung des Konfliktes  
oder, sagen wir es klar, im Falle eines englisch-italienischen  
Krieges die Rolle der Union nicht von der eines unbeteiligten  
Zuschauers zu der eines tätigen Mitspielers werden würde.  
In einer feiner Reden zum abessinischen Konflikt hat der eng-  
lische Außenminister Hoare im Unterhaus die Bemerkung  
einflechten lassen, daß die englische Regierung in ständiger  
Gedankenaustausch mit der amerikanischen  
stehe. Man kann dies selbstverständlich, man kann es aber  
auch sehr vielfach finden. Glaubt man an die Wohlabsich-  
ten englischer amtlicher Äußerungen in kritischen

(Fortsetzung Seite 2.)



Hindenburgs Geburtstag

Am 2. Oktober, dem 88. Geburtstag des Reichspräsidenten  
Generalfeldmarschall von Hindenburg, wird der Saal des ver-  
ewigten Markthalls aus dem Gdturn des Tannenbergs-Natio-  
naldenkmals in die neuerbaute Gruft im Mittelraum über-  
geführt.

### Ueber 90% Wahlbeteiligung in Memel

Memel, 2. Okt. Die Wahlbeteiligung in den Städten  
und größeren Orten des Gebietes war durchweg ausgezeichnet.  
In Heidekrug, das zugleich außer Memel der größte Ort des  
Gebietes ist, wurden 2274 von 2414 Stimmen abgegeben, also  
94 v. Hundert. In Pogegen gaben 1502 von 1653 Wahl-  
berechtigten ihre Stimmen ab, was 91 v. S. entspricht. In  
Neuß haben ebenfalls 91 v. S. gewählt: 1354 von 1471 Wahl-  
berechtigten.

Memel, 1. Oktober. Obwohl die Wahl am Montag pünkt-  
lich um 18 Uhr abgeschlossen werden sollte, standen teilweise  
noch so zahlreiche Wähler an, daß in den großen Wahlbezirken  
der Stadt Memel bis gegen 23 Uhr gewählt werden mußte.  
Auch die Aufzählung der abgegebenen Stimmen nahm sehr  
große Zeit in Anspruch, so daß erst gegen 2 Uhr am Dienstag  
die Zahl der abgegebenen Stimmen in der Stadt Memel fest-  
gestellt werden konnte. Sie liegt bei 22457. Wenn man die  
Wahlberechtigtenzahl von 24273 zugrunde legt, die bisher fest-  
steht, beträgt die Wahlbeteiligung etwa 92 v. S. Ähnlich  
liegt es im Landkreis Memel, wo von 13273 Wahl-  
berechtigten 12160 Stimmen abgegeben wurden, so daß die  
Beteiligung 91,7 v. S. beträgt. Im Kreis Heidekrug sind  
bis auf vier Bezirke alle Wahlstimmen bereits in Memel ein-  
gegangen. Von 14722 erfassten Wählern haben 13578, d. h.  
fast 93 v. S., ihre Stimme abgegeben.

Man kann damit rechnen, daß die Gesamtbeteiligung bei  
92 bis 93 v. S. liegt, wenn gleich der vierte Kreis Pogegen  
noch fast vollständig aussteht. Insgesamt wurden bisher die

Wahlberechtigtenzahlen aus 59 von 81 Bezirken (einschließlich  
der Militärbezirke) zusammengefaßt. Diese ergeben 57208  
Wahlberechtigte, von denen 52816, d. h. über 92 v. S. gewählt  
haben. Wie groß die Zahl der Wahlberechtigten insgesamt  
und auch die der abgegebenen Stimmen ist, wird sich erst im  
Laufe des Dienstag ergeben, wenn sämtliche Wahlbezirke die  
abgegebenen Stimmen an die Wahlkreis-Kommission gesandt  
haben.

Die Wahlkreis-Kommission wird am Dienstag um 9 Uhr  
darüber beschließen, wann die Zählung einsetzt. Es verlautet,  
daß man unter Umständen damit zu rechnen hat, daß die Zähl-  
ung erst dann beginnt, wenn die Nachwahl in dem Bezirk  
Wieschen-Juganten, die bekanntlich am 6. Oktober stattfindet,  
beendet ist.

#### Vorläufige endgültige Feststellung

Memel, 1. Oktober. Die vorläufig endgültige Feststellung  
der Beteiligung an den Wahlen zum Memelländischen Lan-  
tag ergibt folgendes:

| Stimmbezirk     | Wahlberechtigte | Wähler | Stimmkraft |
|-----------------|-----------------|--------|------------|
| Memel-Stadt     | 24 491          | 22 640 | 92,3 v. S. |
| Memel-Land      | 14 290          | 12 918 | 90,4 v. S. |
| Kreis Heidekrug | 16 141          | 14 921 | 92,4 v. S. |
| Kreis Pogegen   | 20 009          | 17 980 | 89,9 v. S. |

Insgesamt 74 931 68 459 91,3 v. S.  
In diesem Gesamtergebnis fehlt der Bezirk Wieschen-Jug-  
naten, in dem bekanntlich am Sonntag neu gewählt wird.

### Kriegstrommeln

Abessinien am Vorabend der Mobilisierung.

Berlin, 2. Okt. (Signer Bericht). Am alten Kaiserpalast  
in Addis Abeba stehen die kaiserlichen Kriegstrommeln bereit,  
ihre schauerliche Stimme zu erheben. Da ist die größte von ihnen:  
„Gusber“, das heißt zu deutsch „Zwingt sie zur Unterwerfung“.  
Sie misst sieben Meter im Umfang und ist mit Löwenhaut  
bespannt. Da ist die drei Meter-Trommel „Haut sie tüchtig“;  
da sind noch weitere vierzig kleinere Trommeln. Die Trommeln  
stehen bereit; an ihrer Spitze Kaiser Haile Selassie selbst, der das  
Vorrecht für sich in Anspruch nimmt, auf dem größten der  
Marininstrumente sein Volk selbst unter die Waffen zu rufen.  
Rührt er die Schlägel, so wird der Schall der Wirbel mit Windes-  
eile aber das riesige Vergland dahinfliegen, das fast doppelt  
so groß ist wie das Deutsche Reich. Sie wird den Rajen, den  
Stammesfürsten Befehl geben, den letzten wehrfähigen Mann  
mobil zu machen. Kein Dorf, und läge es noch so weit von jeder  
Karavanenstraße entfernt, wird von der Volkserhebung aus-  
geschlossen werden; und wie man aus guter Quelle hört, wird  
Abessinien so geeinigt sein, wie noch niemals zuvor, wenn itali-  
enische Tanks und Flugzeuge die Grenzen des Landes über-  
schreiten.

Wie ein Blitz aus blauem Himmel, so schlug in Genf am  
Sonntag Nachmittag das Telegramm des Regus ein, der den  
Völkerbundrat davon in Kenntnis setzte, er sei gezwungen,  
alle Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen, um die Verteidigung  
seines Landes durchzuführen. Die Mobilisierung sei nicht mehr  
zu umgehen. Die dem schwersten Entschluß war nach Meldungen  
aus Genf politischen Kreisen eine Anfrage der abessinischen  
Regierung bei ihrem Völkerbundsvertreter vorausgegangen,  
der seinem Kaiser geraten haben soll, den schweren Schritt zu  
tun und gleichzeitig die zwingenden Gründe dafür darzulegen.

Abessinien feierte in dem gleichen Augenblick, in dem der  
Funktpruch von einem Kontinent zum anderen blitze, sein  
Mastfest in unbeschwingter Fröhlichkeit; und doch waren in  
diesem Augenblick die letzten Munitionszüge auf der einzigen  
Eisenbahn des Landes die von Djibuti nach Addis Abeba führt,  
im Anrollen. Wenn man den Mitteilungen belgischer Verich-  
ter glauben darf, so enthielten die Waggons sieben Millionen  
Patronen und verschiedene tausend Stüd Gewehre und Karabiner.

Es verlautet, daß Abessinien im Kriegsfall rund eine Milli-  
on Mann ins Feld stellen könnte. Andere Schätzungen sprechen  
von einer Kriegsmacht von 600000 Mann, die in sieben Armeen  
gegliedert seien. Der Operationsplan soll folgende Gliederung  
erfahren: 1. Nordarmee, Befehlshaber Ras Selim, der Enkel  
des Kaisers Johannes, 2. Südarmee, Ras Defta, der Schwieger-  
sohn des Kaisers, 3. Mittlere Ostarmee, Dejjasmach Nachwon,  
ein früherer Gouverneur von Addis Abeba, 4. Westarmee,  
Ras Emerou, 5. Mittlere Westarmee, Ras Kassa, 6. Ostarmee,  
Kronprinz Aita Boffen, 7. Mittelarmee, Name des Befehl-  
habers dieser Armee ist noch nicht bekannt. Was die Bewaffnung  
angeht, so schwanken die Angaben zwischen 300 000 Gewehren  
und einer Million; es sollen 200 Geschütze vorhanden sein, über  
deren Brauchbarkeit nichts zu erfahren war. 350 bis 400 Ma-  
schinengewehre und ebensoviele automatische Schnellfeuer-

### 16 italienische U-Boote im Roten Meer / Um Kriegsmaterial für Abessinien abzufangen?

London, 1. Okt. Die Reuter aus Addis Abeba berich-  
tet, kreuzen 16 italienische U-Boote im Roten Meer, die anhei-  
nend die Aufgabe hätten, Munition und anderes Kriegsmaterial  
abzufangen, das für Abessinien bestimmt sei. Es stimmt, daß  
in Abessinien Kriegsmaterial erwartet werde. Es stamme aus  
Japan oder Amerika und solle über Britisch-Somaliland  
nach Abessinien befördert werden. Somali-Stämme seien damit  
beauftragt worden, diese Waffen abzufangen, wenn sie etwa  
von dem britischen Gebiet aus nach Abessinien geschafft werden  
sollten.

#### Vormarsch trotz Regen

Addis Abeba, 1. Okt. Militärische Kreise Abessiniens  
äußern sich dahin, daß die fast achtstägige Verlängerung der  
Regenzeit die militärischen Entschlüsse Italiens kaum ändern  
würde, da die Provinzen Dabon, Danakil und Westgize  
nur noch geringe Regenfälle aufzuweisen hätten, die der Boden  
sogar aufnehme. Am abessinischen Hochland bis nach Gondar  
hinne regnet es noch immer. Die abessinischen Truppenbewe-  
gungen werden hier als noch gering geschildert.

Die Ansichten in abessinischen Kreisen über den Zeitpunkt  
des italienischen Vorgehens schwanken zwischen dem 5. und  
10. Oktober. Als erste Aktion wird das Bombardement

der Eisenbahn und der Funkstationen in Harrar und Addis  
Abeba erwartet.

#### General Virgin verläßt Addis Abeba

Addis Abeba, 1. Okt. Der schwedische General  
Virgin hat am Dienstag die Heimreise angetreten. Der franzö-  
sische Gesandte des Prinzen Makonnen ist ebenfalls abgereist.  
Am Dienstag sind drei Waggons des amerikanischen Roten  
Kreuzes, ausgerüstet mit Medikamenten, Tragbahnen und  
Lazarettmaterial, nach Harrar abgegangen.

Am 6. Oktober dankt der deutsche Bauer  
dem Führer!  
Nehmt teil am Erntedankfest auf dem  
Büdeberg!



# Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 2. Oktober 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 229

Das Jahr im Verfliegen:

## Oktobermarkt

Am den Quirinusdom herum hatte der Oktobermarkt wieder all seine Herrlichkeiten aufgebaut, durch die wir jedes Jahr bewundernd gehen und uns willig belehren lassen, wie man ewig mit einer Kasserlinge auskommt, wie man sich von Rheuma, Gicht und Arterienverfälschung heilt oder wie man aus Anzügen oder Kochgeschirren Flecken entfernt, obwohl es nicht unser Geschäft ist, Kochgeschirre zu reinigen, uns weder Gicht noch Rheuma plagt, und wir auch in Zukunft der Kassermerindustrie weiter zu verdienen geben werden. Wiewohl wir vermuten, daß es viele sind, die allein mit solcher rein platonischen Liebe zum Oktobermarkt kommen, bleibt zum Glück für die Händler doch noch eine Anzahl ernsthafter Reflektanten, die tatsächlich Beschwerden und Wünsche hierhin tragen.

Es war wohl wieder alles da, wie ehemals, die „billigen Tafels“, die alles verschlecken und dann noch drei Meter Spitzen dazugeben, die Altwarenhändler und die vielen, die etwas zu kochen, baden oder brauen haben und der Nase schon auf gehörige Distanz von ihrer Anwesenheit Kenntnis geben. Das Besondere dieses Oktobermarktes war, daß nicht wie meist ein herblicher Sturm um das Münster wehte, sondern die Sonne es gut mit den Kundenbesitzern meinte, außer vielleicht mit den Schirmhändlern und den Leuten mit den warmen Sachen, die jedoch durch die kluge Voraussicht und

ein wenig Pessimismus der Menschen doch auch ihre Liebhaber fanden.

Eins jedoch mußte man vermissen, ziemlich schmerzhaft vermissen. Die langen Bäckertische waren nicht mehr da, auf denen sich sonst Klassiker, Schulbücher und Schmöcker ein friedliches Stelldichein gaben. Nur ein paar Hund Bücher waren wie ein paar Hund Altfeilen zu haben, nach jener letzten Gerechtigkeit, die die Bücher nicht mehr nach ihrem mehr oder weniger bedeutenden Inhalt oder den Namen ihrer mehr oder weniger illustren Autoren eintariert, sondern nach dem gleichen Maß von Pfund und Kilogramm.

Sonst aber konnte man sich zufrieden sein, die Stimmen der Marktleute waren kräftig und überzeugend wie immer, die Waren spottbillig, und wenn einer zum Beispiel seine Füllfederhalter mit dem Hammer bearbeitete und sie mit der Feder auf den Tisch stieß oder ein anderer seine Ware anders mißhandelte, wie wir es nie tun würden, so mußte man auch schon an die besondere Güte der Marktware glauben.

Das wogte gestern mächtig und unablässig zwischen den Buden und Ständen, bis in den späten Abend, als die Händler im Schein der Karbidlampen den Rest ihrer Habe zusammenpakteten und der Musikant am Ausgang des Platzes seiner Holzschuhgeige besonders gefühlvolle Töne entlockte, um das Herz der mit Schätzen des Marktes Beladenen zu rühren.

Gestohlen wurden von der Baustelle Zollhafens Bauhölzer und Kleinfuhr: aus dem Hausflur eines Hauses an der Böttgerstraße ein Mantel und auf der Oberstraße ein abgeschlossenes Fahrrad.

Der Urlaubserzug zur Mosel und Saar. Wer hat im Laufe dieses Jahres noch keine Fahrt mit der RSG „Kraft durch Freude“ mitgemacht? Niemand soll verkümmern, die letzte Gelegenheit in diesem Jahre wahrzunehmen, einige Tage auszuspannen und die herrliche Erleichterung der RSG „Kraft durch Freude“ beim Schopfe zu fassen.

Es wird nochmals Gelegenheit gegeben, zu dem ganz geringen Preis von RM. 17,70, vier Tage Urlaub an der Mosel und Saar zu verbringen; und zwar vom 6. 10. 1935 bis 9. 10. 1935.

## Die Gläubiger des Grundbesitzes

Vor einiger Zeit ist in dem vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches eine interessante Uebersicht über den Stand und die Entwicklung der Hypothekeneintragungen gegeben worden. Diese Uebersicht erstreckt sich zwar nur auf Preußen, läßt sich aber ohne große Schwierigkeiten auch auf das Reich übertragen. Sie beweist, daß der städtische und ländliche Haus- und Grundbesitz seit dem Inflationsjahr 1923 in erheblichem Maße neu verschuldet worden ist, wozu noch die sogenannten Aufwertungshypotheken treten. Für Preußen ist die Gesamtverschuldung am 1. April 1934 auf 40,3 Milliarden Mark berechnet worden.

Diese Summe stellt aber nicht die echte Hypothekenverschuldung dar, sondern in ihr sind auch die sogenannten Sicherungshypotheken in Höhe von 7 Milliarden Mark enthalten. Ferner gehören dazu auch die 4,7 Milliarden Aufwertungshypotheken. Somit bleiben an „sauberen“ Hypotheken, die zunächst nicht näher bezeichnet werden, 28,6 Milliarden Mark übrig. Aber auch dieser Betrag ist noch nicht die Gesamtsumme der echten Hypotheken, sondern die Gesamtsumme der Sicherungshypotheken u. a. sind, also zusätzliche Sicherheiten, die die Grundlage für andere Kreditgeschäfte bilden. Das Statistische Reichsamt kommt zu dem Ergebnis, daß in Preußen der Bestand an echten Hypotheken sich auf etwa 16,3 Milliarden Mark beläuft, wozu noch die 4,7 Milliarden Aufwertungshypotheken kommen, so daß die Gesamtsumme der hypothekarischen Verschuldung in Preußen 21 Milliarden Mark beträgt. Wenn man diese Zahl auf das Reich umrechnet, so gelangt man zu einer Gesamtverschuldung des städtischen und ländlichen Grundbesitzes in Höhe von 31,5 Milliarden Mark. Wie groß der Anteil der städtischen Grundstücke bei dieser Verschuldung ist, läßt sich nicht völlig sicher feststellen. Aber man wird annehmen dürfen, daß von diesen 31,5 Milliarden Mark 24 bis 25 Milliarden Mark auf die städtischen Grundstücksbelastungen entfallen.

## Wo wird in Neuß gebaut?

Genehmigte Baugesuche im September

In der Zeit vom 1. bis 30. September wurden im Stadtbezirk Neuß folgende Baugesuche genehmigt: Gebäudefirma D. Mann, Sauerbrunnstraße, Weidenbergerweg; Ausbau der Toreinfahrt, Weidenbergerweg; Ab-Werk, Elektrizitätswerk A. G. Essen; Erweiterung der Freiluftanlage, Hammerlandstraße; Frl. Anna Bausch, Böttgerstraße 39; Wohnhaus, Thunisenstraße; Witus Büttgen, Neuß-Heidesheim; Erneuerung des Daches über dem Stallgebäude, Wahlstraße; D. u. L. Seils, Neuß, Düsseldorfstraße 101; Erweiterungsbau der Glaserfabrik, Düsseldorfstraße; Heil- und Pflanzengarten, St. Marius; Einfriedigung, Kölnerlandstraße; Ad. Gürtler, Lückingstr. 15; Wohnhaus, Kölnerlandstraße; Stadtgemeinde Neuß; Volksschule, Heerdtstraße; Stadt Tiefbauamt; Lagerhalle, Hammerlandstraße; Fa. Scholz u. Widenbach, Neuß, Gladbacherstraße 45; Lagerhalle und Ueberdachung, Gladbacherstr.; A. Knieß, Neuß, Hammerlandstr. 43; Reparatur- u. Montagerempe, Hammerlandstraße; Heint. Gahn, Neuß, Adolfs-Hillerstr. 60; Gasöltankanlage, Hafenstraße; Wilh. Kannen, Neuß, Kurzeckstr. 24; bauliche Veränderungen, Kurzeckstr.; Heint. Brand, Neuß, Königsstr. 38; Lagerhalle und Selbsthalter, Düsseldorfstraße; Aug. K. D. Mann, Neuß, Kaiser-Friedrichstraße 114; Hühnerstall, Kölnerlandstraße; Stadt. Viegenenschaftsverwaltung; 2 Wohnhäuser, Meeralt-Siedlung; Stadt. Liegenschaftsverwaltung; 3 Wohnhäuser, Meeralt; Lorenz Neuhäuser, Neuß-Heidesheim, Deichstr. 77; Stall und Waschküche, Deichstraße; Heint. Koppers, Düsseldorf-Heerdt, Bienenstr. 61; Lagerkammer, Bienenstraße; Bölling u. Kummerhoff, Neuß, Biederstraße 9; Veränderungen im Garagegebäude, Biederstraße; Paul Viel, Kaufmann, Münsterplatz 19; Schornsteinanlage, Münsterstraße; V. Büttgen, Acker, Neuß-Heidesheim; Erneuerung des Dachstuhls, Wahlstraße; Paul Weber, Neuß, Amststraße 59; Hühnerhaus, Steinhausstraße.

Anmeldungen der Vga., die sich noch an diesem Tage beteiligen wollen, sind umgehend zu richten an die Ortsdienststellen der RSG „Kraft durch Freude“ Neuß-Heidesheim, Gartenstr. 31 und Neuß-Furth, Bleichstraße 2, in der Zeit von 18-19 Uhr.

Gefunden wurde auf der Niederstraße ein Fahrrad, das anscheinend aus einem Diebstahl herrührt. Das Fahrrad wurde sichergestellt. Der Eigentümer kann seine Ansprüche im Rathaus Zimmer 24 geltend machen.

Aktuelle Reise eines Storchs. In der Umgebung von Adelsheide wurde am 21. September ein Storch eingefangen, der einen Ring der Vogelwarte Rostock mit der Nummer 58 078 trug.

## Die Kirche am Erntedankfest

Auch in diesem Jahre wird die Kirche den Erntedankfest mitfeiern, indem sie in gottesdienstlichen Feiern dem Geber aller Dinge dankt. Vom Erntedankfestlichen Generalparade ist angeordnet worden, daß nach dem Hochamt am Sonntag, das Allerheiligste ausgelegt und der Ambrosianische Lobgesang gesungen wird. In den Predigten und in den Andachten soll auf die dem Erntedank zugrunde liegenden Gedanken Rücksicht genommen werden.

Vom Städtebundtheater. Heute 20 Uhr findet die erste Wiederholung des Festspiels „Alle gegen Einen. Einer für Alle“ für Gruppe A statt. Morgen 20 Uhr ist die Erstaufführung des Lustspiels „Der Sprung aus dem Altar“ für Gruppe B.

Angefahren. Am Merianerplatz wurde ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Beim Greifen der Polizei flüchtete der Radfahrer unter Zurücklassung seines Fahrrades. Verletzen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde beschlagnahmt.

## Jetzt schon Vogelschutz!

Man ist gewöhnt, schädliche Insekten in Wald, Feld und Garten mit Giftstoffen und Leimringen zu bekämpfen. Viel billiger und vorteilhafter ist es, ihrer Lebensvermehrung durch Vogelschutz zu vorbeugen. Die Biologische Reichsanstalt hat nachgewiesen, daß beispielsweise ein Meisenpaar mit seiner Nachkommenschaft im Laufe eines Jahres 1 1/2 Zentner lebende Insekten vertilgt. Vogelschutz ist also keine mühsame Spielerei. Vogelschutz ist eine wirkliche wirtschaftliche Maßnahme zur Schädlingsbekämpfung.

Schon sind unsere Zugvögel in wärmere Länder verstrichen. Nur die winterharten Vögel leben noch unsere Klimate, so die nützlichen Meisen. Sollen sie im kommenden Jahr in unseren Gärten nisten, dann müssen wir jetzt schon Nistkästen besorgen und aufhängen. Das ist im Winter zunächst nehmen können und sich daran gewöhnen. Aus Nisthöhlen, die im Sommer bewohnt waren, müssen wir das alte Gestrüpp entfernen, weil dieses stark mit Milben und Flöhen durchsetzt ist, welche unsere Schützlinge auslaugen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Schnee die Vögel ihrer natürlichen Nahrung beraubt. Ackerfressende Kleinvögel können aber höchstens einen Tag ohne Nahrung bleiben. Wir sind dann gezwungen, sie zu füttern. Die Vorbereitungen dazu müssen jetzt schon getroffen werden. Man reinigt und füllt die Futtergeräte. Das Meisenfutterholz wird mit Hanffamen und Rindertalg ausgegossen. Für die Eingänge sammelt man Beeren und Sonnenblumenkerne, um sie im Winter getrocknet austreten zu können.

Wieviel Freude können wir mit einer Winterfütterung, mit ein paar Nistkästen und unseren Kindern machen und mit welcher geringen Mitteln! Und wie nützlich sind derartige Maßnahmen für jeden Landwirt, wenn sie sachgemäß durchgeführt, wenn erprobte Geräte verwendet werden.

# Was ist hygienische Beleuchtung?



Nur wenige Menschen wissen das, und doch ist es für jeden von Wichtigkeit. - Alle Glühlampen sollten in Leuchtgeräten brennen, die blendendes Licht abschirmen und die Augen schonen. - Geben Sie Ihren Augen hygienisches, also reichliches, aber blendungsfreies Licht. Verwenden Sie Osram-D-Lampen; sie geben, je nach Größe, bis 20 Prozent mehr Licht. Erhältlich in den Elektrofachgeschäften.



## Die englischen Frontkämpfer als Ehrengäste

Nachdem es eine Abordnung der englischen und der deutschen Frontkämpfer mit großen Kräften, die auf dem Geländegeneralfriedhof und dem Ehrenfriedhof eingeleitet wurden, die Saal verlassen hatte, ging die Kundgebung an Ende.

Bei der Feier auf dem Domplatz am Sonntag nachmittag hatten vor der Ehrentribüne die Bannerträger der Britisch Legion Ausstellung genommen. Auf dem Domplatz standen in Reich und Glied Abteilungen des Arbeitsdienstes, der RGA., der SA., SS., GJ. und des Kampfabverbundes. Lebhaft begrüßt nahm Kriegsgespielführer Oberlinde über das Wort zu einer Umfrage. Der deutsche Frontsoldat habe den Gegner im anderen Lager niemals gehaßt. Wer wirklich an der Front gewesen sei, habe seinen tapferen Gegner immer nur achten und schätzen gelernt. „Wir lieben den Frieden, meine deutschen und englischen Kameraden“, so rief der Medner aus, „deshalb, weil wir den Krieg persönlich kennen gelernt haben.“ Wenn er — der Medner — in Gegenwart der englischen Kameraden betont vom Frieden spreche, so sei es selbstverständlich, daß es sich nur um einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung handeln könne.

Vom Kölner Hauptmarkt.

§ 119. 2. Ht. Der Andrang zum Kölner Hauptmarkt  
 war gern wieder außergewöhnlich groß. Während auf  
 den letzten Märkten der Verkauf sich ziemlich langsam ent-  
 wickelte, war gern das Geschäft auf der ganzen Linie  
 sehr flott. Ueberreich waren die Zufuhren in Weichholz,  
 Rothlof und Wirling. Trotz des großen Angebotes konnte  
 alles verkauft werden. In Kartoffeln war das Angebot  
 groß, die Nachfrage mäßig. Es kostete Blau Obdenmäder  
 3—3,20; rote runde 3,20—3,30; Erbslinge 4,20; Zuckerrüben  
 4,50 RM. der Zentner. Der Obstmarkt war überreichlich  
 bedacht. Zweifeln waren knapp und stiegen im Preise.  
 Pfäler Trauben waren wenig am Markt, da die Ergeu-  
 nisse mit den ersten Preisen unzufrieden waren. Äpfel  
 wurden langsam. Birnen werden verkauft. Es wurden er-  
 zeugt für Kirschen 6—12; Äpfel 12—30; Roshirnen  
 6—12; Schirnen 10—25; Zweifeln 20—24; Preiselbeeren  
 6—33; Preiselbeeren 25—30; Trauben 13—14; Baumzwiebeln  
 30 bis 45; Pagenbotten 20; Brombeeren 30—40 Pfg. das Pfd.  
 Der Obstmarkt konnte bei weitem nicht geräumt werden.  
 Markenbutter kostete 1,45—1,46; Feine Möllereibutter 1,30  
 bis 1,42; Landbutter 1,20—1,30; Möllereibutter 1,30—  
 1,45; Margarine 0,56—0,95 RM. das Pfd. Kuchenhäuser 9  
 bis 11; Prägelte Eier 10,5—12 Pfg. das Stück. Es kosteten  
 weiter im Großhandel: Wollbohnen 16; Strauchbohnen 18  
 bis 23; Wachsbohnen 20—26; Stangenbohnen 25—30  
 Weichholz 2,5—3; Rothlof 3,5—4; Wirling 4—5; Spinat  
 12—14; Stedriben 4—5; Weiße Rüben 4—5; Karotten  
 4—6; Möhren 3,5—6; Schwarzwurzeln 12—18; Zwiebeln  
 5—7; Einmachzwiebeln 15—18; Tomaten 7—8; Pfeffer-  
 linie 60; Steinpilze 15—20; Sauerkraut 18; Kürbisse 5  
 Pfg. das Pfund; Kopfsalat 6—12; Blumenkohl 13—35;  
 Endivien 7—12; Breitlauch 3—4; Roshtraben 3—4; Se-  
 lerieknollen bis 26; Schwarzer und weißer Rettich 3—5;  
 Meerrettich 10—15; Salatgurken 10—25 Pfg. das Stück;  
 Äggurken 50—65; Salatgurken 80—120 Pfg. die 100 St.;  
 Mangold 2—3,5; Kürbisse 2—3,5; Petersilie 2—4; Radise-  
 hen 2—3 Pfg. das Gefund.

### Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Rilo W 19 20,40; W 16 20,00; Handelspreis 20,80; Roggen rhein. 72—73 Rilo R 18 16,70; R 15 16,30; R 14 16,20; R 13 16,10; Handelspreis 17,10; Safer rhein. 48—49 Rilo S 13 15,80; S 14 16,00; S 16 16,20; S 18 16,40; S 19 16,50; Weizenmehl inf. W 19 28,10; W 16 28,10; Roggenmehl R 18 23,35; R 15 23,15; R 14 23,05; R 13 22,95; Roggenstrot inf. R 18 19,85; R 15 19,65; R 14 19,55; R 13 19,45; Weizenkleie 12,15; Weizenkleie Handelspreis 12,50; Weizenrieselfe (Vollmehl) 13,65—14; Weizennachmehle 16,50—17,50; Roggenkleie Grundpreis 10,80; Handelspreis 11,15; Roggenrieselfe (Vollmehl) 13,80; Weizenheu lose 6,50—7; Luzernesiefheu 8—8,60; Roggen- und Weizenstroh gerp. 2,30—2,50; Safer- und Gerfenstroh 2,20—2,40.

### Gambusia

**Hamburg.**  
**Auftrieb:** Kälber 808, Schweine 1278.  
**Preise:** Kälber: a) 67—73; b) 60—66; c) 49—58; d) 35  
 bis 46; Schweine: a) —; b) bis d) 52; Sauen 52.  
**Marktoverlauf:** Kälber flott, Spigentierte über Notiz.  
 Schweine wurden zugeteilt.

Der Führer der Reichsvereinigung, ebenfalls Kriegs-  
gefangener, Freiherr von Versner, dankte allen, die den  
ehemaligen Kriegsgefangenen einen so herzlichen Empfang  
bereitet hätten. Er ließ dann noch einmal in kurzen Zügen ein  
Bild entstehen der großen Not und des Elends, das damals die  
Kriegsgefangenen durchmachte, um die Aufgaben der Reichs-  
vereinigung aufzufrischen. Der Redner nahm sodann die Ent-  
hüllung von acht Fahnen verschiedener Ortsgruppen vor und  
gedachte zum Schluß der toten Kameraden und des verstor-  
benen Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Mit einem drei-  
fachen Siegfeld auf den Führer und dem Gesang der National-  
hymnen fand die große Veranstaltung ihren Abschluß. Es  
folgte ein Vorbeimarsch der zahlreichen Formationen auf dem  
Prinzipalmarkt.

## Die kurze Tageschau

**August Duesenberg**, der bekannte amerikanische Automobilkonstrukteur, will einen Wagen bauen, der den Schnelligkeitsrekord von Sir Malcolm Campbell mit 301 Stundenmeilen schlägt. Der Motor soll 3000 PS. haben.

**Hilde Sperling** wurde zweifache Siegerin beim Turnier am oner-See. Im Fraueneinzel schlug sie Italiens Spitzen-  
vielerin Lucia Valerio 6:0 6:0 (!). Außerdem gewann die  
übhere Essenerin noch mit dem Neuseeländer Stebman als  
artner das gemischte Doppel.

Beim Warschauer Reitturnier kamen die deutschen Reiter auch am Dienstag zu einem schönen Erfolg. Gegen 109 Bewerber holte sich Obst. Brandt auf Baron 4 das über einen schweren Kurs gehende Zeitgajalspringen mit der besten Zeit 44 Sekunden. Hinter dem Ungarn Kalandar (Hauptmann von) belegte Goldammer (Rittmeister G. Dasse) noch den dritten Platz.

Am 13. Oktober spielt die deutsche Fußballmannschaft in jünger Auffstellung gegen Lettland in Königsberg: Kürissen (berhausen); Stährd (Gimsbüttel), Ritschel (Polizei Danzig); Schah (Brüssia Samland Königsberg), Mathies (Preußen jnig), Appel (Berliner SV. 92); Langenhein (WM. Mannim), Venz (Dortmund), Panse (Gimsbüttel), Völke (WV. Ulfahrt), Heidemann (Werder Bremen).

Donrose gewann den Stutenpreis in Hoppegarten über 600 Meter (9000 Mark) nach hartem Kampf knapp gegen die zweimalige Bezwingerin Contessina.

6. Erntedankfest am 6. Oktober 1935: Sofern Meister-  
schaftspiele an diesem Tage in den Vororten dort, wo ört-  
liche Veranstaltungen stattfinden, nicht ausgetragen werden  
sollen, werden Platzvereine aufgefordert, mir sowie dem  
Siegler hiervon umgehend Mitteilung zu machen. Spiele we-  
gen eventl. Verlegt bzw. auf des Segners Platz ausgetragen.  
Frauenhoff.

### Gruppe 2, 1. Mannschaften

6. 10.: WM, 11. Neuf — Rath 19 (Gierfen); Radiator Neuf  
WR, Neuf (Heinrich); Germania Ratingen — Sport-  
freunde Neuf (Heimwille).  
13. 10.: Rath 19 — Radiator Neuf (Hoben); Sportfreunde  
th — WM, 11. Neuf (Adrian).  
20. 10.: Radiator Neuf — Germania Ratingen (Jung-  
ber); WM, 11. Neuf — WR, Neuf (Meiers); WR, Erfath  
Sportfreunde Neuf (Hoch).  
27. 10.: WR, Neuf — FC. Unterrath (Michels); Sport-  
freunde Neuf — GfR. Linsich. (Kuppe).  
Spiele beginnen 11 Uhr vormittags.

## Frauenhoff.

**Bad Godesberg.** Die englischen Frontkämpfe trafen am Dienstagabend auf ihrer Durchlandreise in Bad Godesberg ein, wo ihnen ein herzlichster Empfang zuteil wurde. Im Rheinhof Dreien, wo die englischen Gäste Quartier nahmen, wurden sie von dem Bundesführer der Reichsbereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Freiherr von Lersner begrüßt. Reichstriege-oberführer Oberlindebrun sandte ein herzliches Telegramm, in dem er dem Bünch Ausdrück gab, daß die Reise zu einer Vertiefung der deutsch-englischen Beziehungen beitragen möge.

Am Mittwoch endet die Reise der British Legion mit einer Fahrt durch die schönsten Gegenden des Rheinlandes in Köln.

Neues französisches Regiment im Elsaß.

**DMV, Paris, 1. Okt.** Im Straßburg ist das 172. Festungs-Infanterie-Regiment wieder aufgestellt worden, das in Straßburg und im Lager von Oberhofen Standort bezog. Das Regiment lag vor dem Kriege in Velfort und war 1923 aufgelöst worden. Das neue Festungs-Regiment wird als besonderes Abzeichen ein Schild tragen, das ein Befestigungswerk über dem Rhein darstellt mit dem Lösungswort: „Ich werde mich behaupten“ und dem Wappen der Stadt Straßburg. Das Regiment wird aus Angehörigen der dortigen Umgebung zusammengestellt werden und den Namen: „Nieder rheinisches Regiment“ tragen. Am 2. Oktober wird dem Regiment seine Fahne überreicht werden.

### Leibesübung mit NG-Gemeinschaft „Kraft d. Freude“

## Schwimmkurse

Zufälligerweise ist die Nachricht verbreitet worden, die Schwimmkurse der NSG. „Kraft durch Freude“ an den Freitagabenden wären aufgehoben. Wie das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude“ uns mitteilt, ist das nicht der Fall. Die Schwimmkurse finden noch wie vor Freitag a. v. von 20.30 bis 22 Uhr und Samstag a. v. von 19.30—21 Uhr statt. Da der Samstagabend die entsprechende Teilnehmerzahl noch nicht erreicht hat, machen wir hierdurch sämtliche Volksgenossen und Volksgenossinnen, die den Wunsch haben, schwimmen zu lernen, darauf aufmerksam, daß noch weitere Teilnehmer zu den Kursen angemeldet werden können. Die Anmeldung erfolgt am zweckmäßigsten eine Viertelstunde vor Beginn eines jeden Kurses bei dem Leiter. Die Kosten betragen RM. 0,30 für Jahresportkarte (einmalige Ausgabe), ferner pro Abend RM. 0,30 Schwimmgebühr inkl. Unterricht. Es wäre wünschenswert, daß noch recht viele Volksgenossen von dieser schönen Einrichtung Gebrauch machen würden.

## Eli-Trockenturfe

Aus technischen Gründen ist es leider bisher nicht möglich gewesen, die gewünschten St.-Zerodienkurse hier in Neuz einzurichten. Wir bitten daher die Teilnehmer, die sich zu diesen Kursen bereits beim hiesigen Sportamt angemeldet haben, sich an den schon festliegenden Kursen in Düsseldorf zu beteiligen. Zunächst sind drei Kurse zu je einmal eine Stunde, je einmal der Woche, vorgesehen. Die Kosten betragen: Aufg.-Gebühr viermal 0,60 = 2,40 RM.; Normalgebühr viermal 0,80 = 3,20 RM. Kleidung: Sporthose, Sporthemd, Trainingsanzug, Stiefel. Der Kursus umfasst: Vorbereitung für den Einsatz durch praktische Übungen mit Schneeschuhen in Sporthalle. Schar werden gestellt. Mehr für die: Derendorf-Süd, Kleine Maschinenhalle (Eingang Schäferstraße) und zwar Freitag, den 4. Oktober 1935; Freitag, den 8. November 1935; Freitag, den 6. Debr. 1935, jeweils um 20.30—22 Uhr. Weitere Auskunft erteilt das Sportamt der KSG. „Kraft durch Freude“ Neuz, Hafenstraße 1.



**Urahn, Großmutter, Mutter und Kind**  
Vom „K.d.F.“-Sport sehr begeistert sind

## Olympiavorbereitung der Degenfechter

In Frankfurt a. M. fand in diesen Tagen ein Olympia-  
kchgang für Degenfechter statt, zu dem die besten deutschen  
Fechter in dieser Waffe eingeladen worden waren. Die  
Leistungen und Ergebnisse des Lehrganges untertrifften noch-  
mals die Feststellung, daß gerade im Degenfechten die Fort-  
schritte unverkennbar sind und der Degen wahrcheinlich die  
Waffe sein wird, auf die Deutschland im olympischen Fecht-  
turnier die meisten Hoffnungen setzen darf. Der Lehrgang, der  
sch über drei Tage erstreckte und unter Leitung des Reichs-  
achtsmeisters Erwin G s m i r und des französischen Degen-  
chmeisters Duvernaud stand, war mit Lektionen durch den  
Meister und zwei Turnierrunden ausgefüllt, auf Grund deren  
ein Gesamtklassement aufgestellt wurde. Der Nürnberger  
öbdiß, der Ueberrassungsieger bei den diesjährigen deut-  
chen Meisterschaften, schied weit unter Form, und belegte im  
Gesamtklassement den letzten Platz. Als bester und vor allem  
auch gleichmäßiger Fechter erwies sich wieder einmal Verdon.  
Das Gesamtklassement der beiden Turnierrunden ergab  
folgende Mangerfolge: 1. Verdon (Frankfurt a. M.); 2. Köstig  
amburg); 3. Köhner; 4. Ullmann (Ulm); 5. Rosenbauer  
Frankfurt); 6. Ventert (Saarbrücken), May (Berlin); Eir-  
sching (Hannover); Wollermann (Hannover); Esser (Tüßeldorf)  
urde 10. Der bekannte Ulmer Degenfechter Seiwitz schied  
ieder infolge einer Armverletzung aus.

# VARNA

ROMAN VON MAX VON WEISSENTHURN



Urheberrecht durch Herold-Verlag Hamburg-Dach

„Komteffe sind ein bereiteter Anwalt der Liebenden“, sprach er lebhaft.

„Es ist einzig meine Ueberzeugung, die ich verfechte. Ich, es ist traurig, daß wir nicht wissen, wo Varna ist. Sonst sollte mich nichts zurückhalten, sie zum offenen Geständnis zu bringen, was sie nach ihrem Tasfuchhalten von Gottfried trennt. Mit diesem Bekenntnis wollte ich aber jede Garantie übernehmen, die beiden Liebenden wieder untrennbar zu vereinen!“

Eben waren die beiden jungen Menschen, die sich gegenseitig auffallend großes Interesse bezugten, an der Kreuzung angelangt, wo der Weg nach Rangley abzweigte. Nach herzlicher Verabschiedung kehrte Gilbert nach Stillwater und Christine auf einsamen Wegen nach Rangley zurück.

Mit so großem Glück Frau Herrhot auch ihre Pläne ins Werk setzte und damit Erfolg hatte, ebenso schlug Edward gleichsam alles fehl. Seine Rechnung, Gottfried auf seiner Auslandsreise zu begleiten, war falsch gewesen. Kalt wies dieser ihn ab und betrieb nur mit größerer Eile seinen Aufbruch. Mittellos, wie er war und wie er sich doch, ohne sein Spiel zu verraten, seinen Verwandten nicht offenbaren durfte, war er gezwungen, seinen Verwandten nach London gegangen, um dort Bucherem in die Hände zu fallen, während Gottfried nach dem südländischen Frankreich abreiste und sich so der tödlichen Gefahr, die seiner in Edwards Nähe lauerte, entzog. Claire war außer sich über diesen Mißerfolg, aber sie hielt nach ihrer Rechnung nach wie vor alle Karten durch Varna in ihrer Hand; diese auszunutzen, war sie entschlossen.

Inzwischen lebte Magda Leslie, was Varnas Verschwinden betraf, in einer sich von Tag zu Tag steigenden Beunruhigung dahin; sie sagte sich, daß einzig Krankheit und vollständige Schreibunfähigkeit das junge Mädchen daran hindern konnte, selbst nur das leiseste Lebenszeichen von sich zu geben, und der Gedanke, nichts über ihren Verbleib zu wissen, hatte angesichts dieser Tatsachen etwas geradezu Zerknirschendes für sie.

Mit Gilbert darüber zu sprechen, mußte sie vermeiden. Er war in einer förmlichen Verbitterung gegen die Verschwindende, und sie ertrug es nicht, in solcher Weise, wie er es tat, von Varna reden zu hören. Gilbert hielt alles einzig und allein für eine Laune Varnas.

Er vermied es infolgedessen auch mehr als früher, mit Christine, die sich ihm gegenüber zur Verteidigerin Varnas aufgeworfen hatte, zusammenzutreffen. Er tat das freilich in doppelter Absicht. Einestheils aus Selbstschutz gegen den übermächtigen Zauber, den das hoch über ihm stehende Mädchen auf ihn übte; andererseits, um nicht ihre berechtigte Verteidigung Varnas anhören zu müssen. Aber er sollte sich dennoch diesem Zusammentreffen nicht entziehen können. Eines Abends sah er sich auf einem Spaziergang, wie das letztmal, urplötzlich ihr gegenüber. Auf den ersten Blick schon erkannte er, daß in ihrem ganzen Wesen sich außerordentliche Erregung verrate; der rosige Hauch auf ihren Wangen war verschwunden, ihre Lippen bebten, es umspielte diese nicht das gewohnte, fröhliche Lächeln. Von dem Anblick dieses kummervollen Gesichtes fühlte Gilbert sich fast übermächtig ergriffen.

„O, wie froh bin ich, daß wir einander trafen!“ rief sie ihm entgegen. „Ich habe den Weg nach Stillwater nur zurückgelegt, um Sie oder Ihre Schwester zu sehen! Ich möchte, daß Sie dies sehen!“ fuhr sie fort, ihm einen Brief reichend. „Ich bekam das Schreiben mit der Mittagspost, aber das Datum beweist, daß er bereits vor längerer Zeit verfaßt wurde, in meinen Augen eine entsetzliche Gewissheit!“

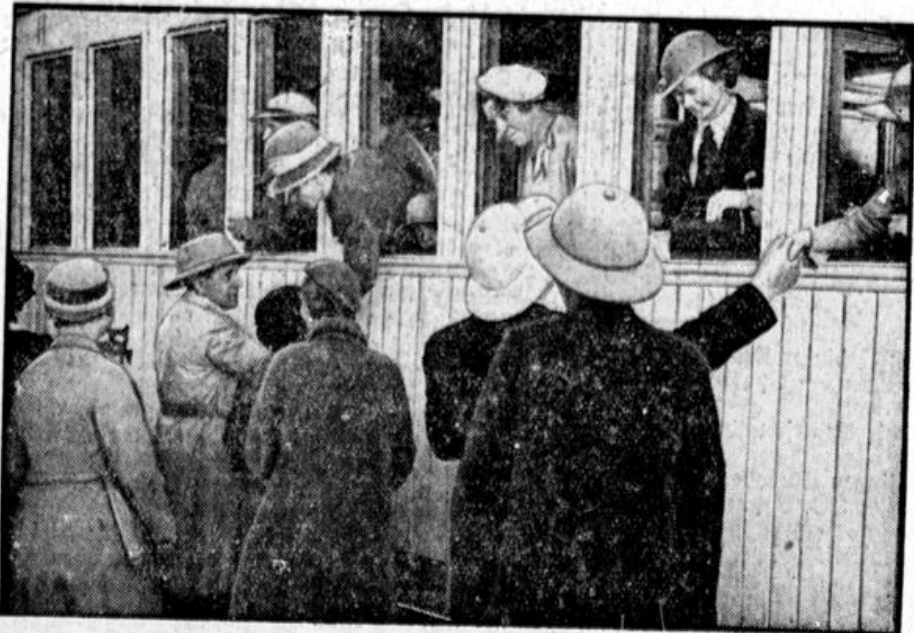
Gilbert griff nach dem Papier. Die Zeilen waren in offener Hast und Aufregung geschrieben; sie lauteten:

„Weshalb schreiben Sie mir nicht, Christine? Ich dachte, daß wenigstens Sie mich nicht von sich stoßen würden! Ich habe wieder und wieder an Magda und Gilbert geschrieben, aber Sie beantworten meine Briefe nicht. Gehen Sie, sobald Sie diese Zeilen erhalten, zu meinen Geschwistern und sagen Sie ihnen, daß ich nicht wahrhaftig sei, noch nicht, aber daß ich fürchte, es zu werden, wenn dieses Leben noch länger so fortgeht. O, Christine, sagen Sie ihnen, daß sie rasch kommen sollen, um mich zu befreien, wenn sie nicht wollen, daß ich sterbe.“

Varna.

Auf der anderen Seite trug das Blatt die noch eilig hingeworfenen Worte:

„Ich sende Ihnen ein Zeichen, daß es wirklich Varna ist, die Ihnen schreibt. Mitunter bin ich so konfus und verwirrt, daß ich kaum selbst noch weiß, wer ich bin. Zeigen Sie aber Gilbert und Magda diesen Brief und das, was ich Ihnen schreibe, so werden diese Ihnen bestätigen, daß beides wirklich von mir kommt.“



Abreise eines Teiles der deutschen Kolonie aus Addis Abeba

21 Deutsche Frauen und Kinder verließen Addis Abeba, um nach Deutschland zurückzufahren.

Mit einem geradezu lähmenden Entsetzen ergriffen die Worte wie Christines so auch Gilberts Herz.

„Was mag das nur zu bedeuten haben? Sowohl Magda wie auch ich haben nie einen Brief von ihr erhalten! Wenn sie wirklich geschrieben hat, so müssen die Briefe entweder verloren gegangen oder absichtlich unterdrückt worden sein!“

„Daß sie diese Zeilen geschrieben hat, daran besteht wohl kein Zweifel mehr, wenn Sie dies sehen!“ antwortete Christine, ihm einen glühenden Gegenstand entgegenhaltend. — es war die Reliquie aus Varnas Kindheit, die Goldkette mit dem gravierten Stein, der die Worte „bonne fortune“ trug. Angesichts dieses Beweises sagte sich Gilbert, daß Varna sich tatsächlich in einer verzweifelteren Lage habe befinden müssen, bevor sie zu dem Entschluß gekommen sei, sich dieses ihres höchsten Besitzes zu entäußern.

„Ja, es ist ungewiss!“ sprach er schwer. „Aber, woher kam der Brief? Wie lautet der Poststempel?“

„Ich konnte es nicht entziffern. Ein a und ein b ist alles, was sich erkennen läßt.“

Eine Prüfung des Kontexts bestätigte diese Worte.

„Ein a und ein b! Ja, das ist alles, was auch ich sehe! Diese Buchstaben kommen auch in dem Worte Sandborough vor, aber was sagt das! Welcher Selbsttäuschung gab ich mich doch hin, indem ich an Varna zu zweifeln vermochte. Sollte ich sofort Nachforschungen nach ihr angestellt, dies alles wäre uns vielleicht erpart geblieben!“

„Aber Magda tat es ja.“

„Magda, ja. Sie ließ sich nicht beeinflussen, sie reiste nach am gleichen Tage, als wir um ihr Verschwinden erfuhren, nach Sandborough, und erhielt von Frau Herrhot die Bestätigung, daß Varna nach York abgereist sei. Aber — o, mein Gott, wie ein erleuchtender Gedanke durchblitzte es mich durch die Seele! — wenn es gar nicht wahr gewesen ist! Wenn Varna in Sandborough oder in dessen Nähe geblieben wäre, mit oder ohne Frau Herrhots Wissen!“

Christine war seinen Gedankenfolgerungen mit regstem Interesse gefolgt, das ihre Züge widerspiegeln.

„Das erstere schließt einen schweren Verdacht gegen die Frau in sich, welche Sie bisher als Varnas wohlwollende Gönnerin zu betrachten gewohnt waren“, bemerkte sie. „Wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich Ihnen bekennen, daß das Interesse, welches die ihr völlig Fremde an Varna nahm, mir stets, wenn ich daran dachte, als ein höchst eigenartiges Rätsel erschien. Mein unwillkürliches Gefühl gegen die Frau, die ich gar nicht kenne, würde seine vollkommene Erklärung finden, wenn Ihr Verdacht sich rechtfertigte!“

„Das müßen wir eben ergründen. — Gese Gott, daß es gelingt, die Verschwindende zu finden!“

Beide trennten sich. Hinter dem Buschwerk aber, vor dem die Unterredung stattgefunden hatte, lauschte, sobald die beiden sich entfernt hatten, ein geradezu verzerrtes Gesicht auf, — das Gesicht Edwards Gülmne.

„Teufel noch einmal“, sprach er vor sich hin. „Das heißt, zur rechten Zeit heimgekehrt! Ich erwartete eine Schärfe und stattdessen fällt mir eine unbegreifbare Entscheidung in den Schoß. Wie gut, daß ich ihr folgte! ... Die Stunde sind uns auf der Spur! Da heißt es, doppelte Voracht üben! Hahaha, die Warnung soll beachtet werden! Mag er kommen, der Teufel, er wird das Nest leer finden! Der Satan selbst ließ mich zum Zeugen dieser reizenden Zusammenkunft werden. Ja, der Teufel ist mit uns im Bunde und mit seiner Hilfe wird uns jetzt auch das letzte Glied, was uns endlich an unser Ziel bringt, — das letzte, und führte der Weg zu diesem Ziel selbst über zwei Menschenleben!“

## 30. Kapitel Benennung

Als Christine den Brief Varnas empfingen hatte, war gerade ihre Familie im Salon zugegen. Sie hatte deshalb Nähe, ihre Ueberredung zu unterdrücken, umso mehr, als Edward, der für einige Tage zu Besuch auf das Schloß gekommen war, sich in ihrer Nähe befand.

Sie konnte es jedoch nicht verhindern, daß ihr in der ersten Bekürzung der Ausruf: „Von Varna!“ entfuhr.

Im selben Augenblick aber fesselte ihren Blick unwillkürlich ein seltsamer Ausdruck in Edwards Zügen, er war blaß geworden und seine Stirn hatte sich gefurcht. Es lag ein so feindseliger, gehässiger Ausdruck in seinem Gesicht, daß Christine erschrocken und auf die Frage der Mutter ausweichend antwortete: „Es ist der Brief einer Freundin, den ich erhalten habe, Mama.“

„Ich meinte, du habest Fräulein Leskies Namen genannt!“

„Es wurde ihrer in dem Briefe erwähnt.“

„Vielleicht war der Brief von Fräulein Leskie selbst?“ mischte sich Edward in das Gespräch, und obwohl er die Frage in harmlosem Tone stellte, empfand Christine doch unwillkürlich, daß nur ein ganz besonderes Interesse ihm diese Worte eingegeben konnte. Groß sah sie ihn an und entgegnete: „Wenn dem so wäre, so würde ich immer noch nicht, weshalb ich den Inhalt dieses Schreibens einem jeden zum besten geben sollte! — Vermutlich hörst du sehr oft von ihr!“ Und indem er sich erhob, richtete sie in anscheinend völlig gleichgültigem Tone an ihre Mutter die Frage, ob sie den Pomwagen für den Nachmittag benutzen könne.

„Wenn du es wünschst, gewiß. Wende und ich flatten heute Besuche ab und brauchen ihn nicht.“

Sobald jedoch Christine das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Edward seiner Tante zu.

„Offenbar will sie heute die Leskies besuchen!“

„Wie kommst du auf diesen Gedanken, Edward?“

Er lächelte verlegen. „Ihr Eingeständnis, daß der Brief von Varna selbst sei, war doch deutlich genug. Was liegt da näher, als daß sie den Leskies den Inhalt desselben mitteilen will? Umso mehr, da sie mit den Geschwistern, zumal mit dem ältesten Bruder, einem hübschen jungen Menschen, sehr gut bekannt zu sein scheint.“

„Welch törichter Eitelkeit! Ich glaube, Christine hat überhaupt kaum je im Leben mit ihm gesprochen!“

„Nicht nur gesprochen, sondern sie ist sogar schon wiederholt mit ihm spazieren gegangen, wie ich aus sicherer Quelle weiß. Wenn du also keine Vorliebe für Entführungssaffären und dergleichen hast, so wäre es sicherlich angezeigt, sich um Christines Tun und Lassen einigermaßen zu bekümmern.“

„Meine Tochter wird sich nie auf diese Weise erniedrigen!“ erwiderte die Gräfin fast, trotzdem aber veräußerte sie nicht, die Erlaubnis in Bezug auf den Pomwagen rückgängig zu machen und darauf zu bestehen, daß das junge Mädchen sie bei den beschriebenen Besuchen begleite. Christine mußte sich fügen, obwohl sie allen möglichen Widerstand verfuhrte, recht gut erkennend, daß einzig Edward es war, der ihr dies Hindernis in den Weg gelegt hatte.

„So war es gekommen, daß sie erst kurz vor Tisch ein paar freie Augenblicke benutzen konnte, um nach Stillwater zu gehen und Varnas Brief ihren Angehörigen zu zeigen. Daß sie Gilbert zufällig begegnete, macht es natürlich möglich, früher nach Rangley zurückzufahren, als sie zuvor gedacht.“

**Nur die große Tube**

**50**

**NIVEA NIVEA**

**ZAHNPASTA ZAHNPASTA**

sparsam im Gebrauch, zahnpflegend, wunderbar nachhaltig erfrischend

Trotzdem war die Speisezeit schon vorüber, als sie das Schloß erreichte, bei dessen Betreten sie die Mitteilung erhielt, daß die Mutter sie im Salon erwarte.

„Wo bist du während der Speisezeit gewesen?“ fragte die Gräfin in strengem Tone, Edwards Gegenwart gar nicht beachtend.

„Ich habe einen Spaziergang unternommen. Es war so herrlich draußen, und ich fühlte mich zum Essen nicht dispo-

niert!“

„Gottest du Kopfhew?“ wandte Manche ein.

„Nein, aber nach der Langeweile der Besuche, zu denen ich mich gezwungen habe, gefühlte mich nach einer Abwechslung.“

„Ich erlaube dich augenblicklich, derlei Spaziergänge künftighin nicht mehr zu unternehmen“, sprach die Mutter mit an ihr nicht gerade häufigem, hochfahrenden Tone. „Abgesehen von allem anderen, ist es höchst unpassend, sich zur Speisezeit vom Hause zu entfernen.“

„Wenn man nicht irgend eine Vereinbarung getroffen hat, die man einzuhalten verpflichtet ist“, wandte Edward spöttisch ein.

„Bist du allein spazieren gegangen, Christine?“ forschte die Mutter weiter.

„Den größten Teil des Weges, ja. Dann traf ich Herrn Leslie und ging ein paar Schritte mit ihm; es drängte mich, wegen Varna mit ihm zu sprechen.“

Edward, der ein scharfer Beobachter war, sah, daß bei den letzten Worten ein unmerklicher Ausdruck der Trauer in ihre Züge trat. Manche kam mit der Frage, wo Fräulein Leslie denn jetzt sei, dem Gang seiner Gedanken zuvor.

„Sie unterrichtet noch immer in der Schule und lebt mit ihren Brüdern“, erwiderte Christine, die Frage absichtlich mißverstehend.

„Aber ihre sogenannte Adoptivschwester, von dieser spreche ich! Wo hält sie sich auf?“

„Das kann ich dir nicht sagen“, erwiderte Christine, — eine Antwort, die Edward tief Atem schöpfen ließ.

Christine entging das nicht, ebensowenig, daß Edward während des ganzen Abends sehr beunruhigt aussah und mehr als einmal verfuhrte, das Gespräch auf Varna zu bringen. Es kam ihr dies selbst vor und sie beschloß, ihrem Bruder Gottfried genaue Mitteilung von allem zu machen, was sich zugetragen habe, hoffend, daß die Kunde, die sie ihm sandte, ihn von seinen Reisen zurückbringen werde.

Die Gräfin von Saint Maure hatte ihrer Tochter Christine vor den anderen keine weiteren Vorwürfe machen wollen über ihren eingestandenem Spaziergang mit Gilbert Leslie. Am folgenden Morgen aber beschied sie das Mädchen zu sich und stellte mit ihm ein scharfes Verhör an. Da Christine eine Feindin von jeder Verstellung oder Heuchelei war, erfuhr die Gräfin sehr bald alles, was sie wissen wollte. Das junge Mädchen gestand ohne Zögern, daß sie an Gilbert geschrieben habe und öfter mit ihm zusammengetroffen sei, freilich nur um Varnas willen. Aber das minderte nicht die Entrüstung der Gräfin.

„Ich wollte, daß nie eine dieser Leskies zu uns ins Haus gekommen wäre! Gottfried ist bereits unglücklich geworden wegen jener, von deren Herkunft man nichts weiß, und nun bringst du dich auch noch mit jenem Herrn Gilbert Leslie ins Gerede! Ich verbiete dir, Christine, das Haus jener Leute jemals wieder zu betreten, oder mit irgend einem Glied der Familie zu sprechen!“

„Aber, Mama, das ist unmöglich!“

„Es ist im Gegenteil sehr gut möglich! — Wenn du mir nicht gehorchst, so schide ich dich von hier fort. Versprich mir, daß du mit dem jungen Leslie nicht wieder zusammentreffen wirst!“

(Fortsetzung folgt.)

ausen Besie selbst?  
und obwohl er die  
sland Christine doch  
beres Interesse ihm  
ie ihn an und ent-  
ich immer noch nicht,  
ns einem jeden zum  
du sehr oft von ihr!  
in anscheinend völlig  
e Frage, ob sie den  
n könne.  
nde und ich statten  
er verlassen hatte,

besuchen!  
Edward?

bedürfnis, daß der Brief  
nung. Was liegt da  
t desselben mitteilen  
tern, zumal mit dem  
christlich, sehr gut be-

Christine hat über-  
chen!

logar schon wieder-  
aus sicherer Quelle  
Entführungsfällen  
angezeigt, sich um  
zu bekümmern.

Weise erniedrigen!  
versäumte sie nicht,  
agen rückgängig zu  
junge Mädchen sie  
Christine mußte sich  
and verurteilte, recht  
der ihr dies Ein-

kurz vor Tisch ein  
nach Stillwater zu  
zu zeigen. Daß  
natürlich möglich,  
se zuvor gedacht.

WEA  
HNASTA  
sam im Gebrauch,  
spendend, wunder-  
challig erfrischend

über, als sie das  
Mitteilung erhielt,

besen? fragte die  
wart gar nicht

ein. Es war so  
essen nicht dispo-

ein.

che, zu denen ihr  
er Abwechslung.

baziergänge künf-  
e Mutter mit an-  
one. Abgesehen  
ich zur Spezies

na getroffen hat,  
Edward spöttisch

ine? forschte die

traf ich Herrn  
es drängte mich,

schah, daß bei den  
der Trauer in  
e, wo Frauen  
szen außer-

le und lebt mit  
tage absichtlich

n dieser spreche

Christine, — eine

Edward wäh-  
lich und mehr als  
zu bringen.

ihrem Bruder  
schen, was sich  
sie ihm fandte.

chter Christine  
nen wollen über  
t Besie. Am

en zu sich und  
Christine eine  
dar, erfuhr die

. Das junge  
über gekrie-  
sei, freilich  
nicht die Ent-

ns ins Haus  
schick geworden  
eß, und nun  
ert Besie ins

ner Seite  
dem Glied der

enn du mir  
berst du mir,  
mmentreffen

ng folgt.)

## Entspannung am Fettmarkt zu erwarten

MW. Berlin, 1. Okt. Der Bezug der für eine hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohstoffe ist nunmehr von der Devisenseite her sichergestellt. Das bedeutet praktisch, daß die Margarineindustrie im laufenden Vierteljahr erheblich größere Mengen an Margarine herstellen und in den Verkehr bringen wird als in dem abgelaufenen Vierteljahr.

Außerdem hat heute die Reichsstelle für Milchzeugnisse, Öle und Fette auf Anordnung des Reichsernährungsministers aus ihren Beständen Butter und Schmalz in erheblichem Umfange zur Verteilung gebracht.

## Der Reichsjugendführer an die HJ

MW. Berlin, 1. Okt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt an die Einheiten der HJ den nachstehenden Tagesbefehl:

Die deutsche Jugend gedenkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarschalls. An allen Standorten der Hitlerjugend legen daher im Laufe des Mittwochs Abends die Mitglieder der HJ, des BDM und des Deutschen Jungvolkes Blumensträuße oder Kränze zum Gedächtnis Paul von Hindenburg am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges nieder.

## Einspruch des deutschen Gesandten in Riga

MW. Berlin, 1. Okt. Wie erinnerlich, hatte der lettische Staatsanwalt in dem Rigaer Prozeß gegen den Deutschbalten Treu und Genossen wegen angeblich von ihnen ausgeübter nationalsozialistischer Betätigung in seiner Anklagerede unter anderem die Ziele der NSDAP als feindselig gegenüber dem lettischen Staat und Volk bezeichnet. Der deutsche Gesandte in Riga hat aus diesem Anlaß bei der lettischen Regierung nachdrückliche Vorstellungen erhoben und die Zuhilfenahme erhalten, daß man künftighin lettischerseits der Wiederholung solcher Ausfälle vorbeugen wolle.

## Gömbös wieder in Budapest

MW. Budapest, 1. Okt. Ministerpräsident Gömbös traf Dienstag kurz nach 17 Uhr mit dem von Ministerpräsident General Göring zur Verfügung gestellten Flugzeug Manfred von Richthofen mit seiner Begleitung auf dem Budapest Flughafen ein. Zum Empfang hatte sich der deutsche Gesandte von Madenjen mit den Herren der deutschen Gesandtschaft eingefunden. Der Ministerpräsident sowie die Herren seiner Begleitung gaben in herzlichen Worten ihrer Freude und Befriedigung über den Empfang Ausdruck, der ihnen in Deutschland überall bei den maßgebenden Persönlichkeiten und bei der Bevölkerung zuteil geworden ist. Die Herren betonten übereinstimmend, daß der Aufenthalt in Berlin unvergessliche Eindrücke zurückgelassen habe und die Tage reich an äußerst wertvollen und schönen Erlebnissen gewesen seien.

Ministerpräsident Gömbös wird unmittelbar nach seiner Rückkehr dem Reichsverweser von Horthy und dem Kabinett Bericht über seine Berliner Vesperechnungen mit dem Führer und den übrigen Kabinettsmitgliedern erstatten. In politischen Kreisen verlautet, daß Ministerpräsident Gömbös Mitte oder Ende Oktober der italienischen Regierung einen Besuch abstatten wird.

## Fünf Italiener aus Malta ausgewiesen

MW. London, 1. Okt. Reuter meldet aus Malta: Vier Italiener sind am Montagabend aus Malta ausgewiesen worden, und einem fünften, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, wird es nicht wieder gestattet, zurückzukehren. Die Ausgewiesenen sind der Sekretär der italienischen Konsulate in Malta, Fusco, der einen leitenden Posten in der Zweigstelle der Bank von Rom einnimmt und mit einer Malteserin verheiratet ist, ferner der Dirigent des Philharmonischen Orchesters von La Valletta, Cavaliere Votiti, der ebenfalls mit einer Malteserin verheiratet ist, und die beiden Söhne des Commandatore Maccione, eines hervorragenden italienischen Geschäftsmannes in Malta, der sich gegenwärtig in Italien aufhält und dem selbst die Rückkehr nicht mehr gestattet wird. Ihre Mutter ist Malteserin, und beide sind in Malta geboren.

Reuter zufolge wird die Maßnahme als milde bezeichnet, da sich die fünf Italiener durch ihre Tätigkeit Gefängnisstrafen ausgesprochen hätten. Es handelt sich um eine Maßnahme zur Säuberung der Insel, auf der seit mehreren Jahren Spionage und Propaganda zugunsten Italiens sehr lebhaft betrieben worden seien.

## Maschinengewehrkalbe auf Schwarzfischer

MW. Amsterdam, 30. Sept. Nach Meldungen aus Soera-baja (Java) wurden in den Gewässern von Menado vier japanische Fischkutter von einem holländischen Polizeifahrzeug beim Fischfang in einer verbotenen Zone gestellt. Der Kapitän des Polizeibootes gab den Fischkuttern den Befehl, ihm in den nächsten Hafen zu folgen. Die Japaner weigerten sich jedoch, dieser Weisung zu entsprechen. Erst nachdem ein Marineflugzeug Maschinengewehrkalbe abgegeben hatte, gaben die Japaner ihren Widerstand auf.

## Faschistischer Zeitungsverkäufer niedergeschossen

MW. Amsterdam, Auf dem vor dem Amsterdamer Hauptbahnhof gelegenen Platz wurde am Montag nachmittag ein ausdauernder marxistischer Arbeiter auf ein Mitglied der holländischen faschistischen Bewegung (NSB), der dort sein Parteiorgan „Volk en Vaderland“ zu verkaufen versuchte, verurteilt. Ein Spaziergänger näherte sich plötzlich ohne jeden Anlaß dem Zeitungsverkäufer und gab aus einem unter dem Mantel verborgen gehaltenen Revolver fünf hinter-einander fünf Schüsse auf ihn ab. Der Faschist wurde schwer verletzt. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß der Täter, der sofort verhaftet wurde, der 46 Jahre alte Arbeiter Poot ist, der auscheinend einer kommunistischen oder anarchistischen Terrororganisation angehört und sich in Amsterdam nur vorübergehend aufhielt. Aus seinen Ausweis-papieren ergibt sich, daß er längere Zeit in Frankreich gewohnt hat.

# Großkreis Grevenbroich-Neuß

## Banikum feierte seinen alten Lehrer

Serzlicher Abschied von jung und alt — Anerkennung und Dank eines ganzen Dorfes

Wenn ein Lehrer vierunddreißig Jahre in einem Ort gewirkt hat, vierunddreißig Jahre in einem solchen kleinen Ort die Jugend ins Leben geführt, mit ihnen und den Alten Freude und Leid in guter und schwerer Zeit geteilt hat, und in solcher Freundschaft der Dorfgemeinschaft verbunden ist, dann wird man es verstehen, daß manchen das Herz schwer wurde, als es hieß, vom alten, guten, lieben Lehrer Abschied nehmen. Und es ist verständlich, daß man dem scheidenden Lehrer zum Abschied eine Feier schenkte, wie sie Banikum lange nicht mehr erlebt hat, einen wirklichen Feier-Abend, von einem ganz herzlichen, familiären Charakter, in dem Frohstimmung und Wehmut zusammenfanden zu einem harmonischen Ganzen mit Anerkennung und Dank, die reich verdient sind.

470 Kinder hat Lehrer Joseph Gottschalk aus seiner Schule ins Leben entlassen, 470 Kinder, von denen manche heute im tüchtigen Alter stehen, manche künftige Jungmänner geworden sind, die aber alle, wie sie konnten, dabei waren, um Abschied zu nehmen. Eine ganze Generation stand da vor des Lehrers Augen, der sich gewiß auch manches erinnerte, der schon unter der kühlen Erde ruht, dessen Name auf der Ehrentafel bei der Schule eingemeißelt ist.

Liebevoll hatte man sich um die Gestaltung der Abschiedsfeier bemüht, Herr Martin Esser um das Große und Ganze, Frau Deders, die Lehrerin, um die Kleinart in vielen mühevollen Stunden. So gelang alles aufs Beste.

Vor Beginn der Feier wurde Lehrer Gottschalk vom Fest-ausschuß zum Gahhof Fenes geleitet, wo er im überfüllten Saale herzlich begrüßt wurde und der Festleiter eine große Zahl von Gästen und die geistliche, weltliche Behörde und Vertreter der Partei willkommen heißen konnte. Auch Lehrer i. R. Mommergh (Neuß), der bis vor einigen Jahren ein Menschen-alter in Sinteden wirkte, war herbeigeeilt. Um die Vortrags-folge machten sich viele Kräfte verdient: die Musikkapelle Rüg war emsig von Anfang bis zum späten Ende tätig; der Männer-gesangsverein Banikum, den der Scheidende über ein Jahrzehnt geleitet hat, bot unter der Stabführung von Herrn Hermanns treffliche Proben aus seinem deutschen Liederbuch, während ein Quartett aus seinen Reihen die Zahl der schönen Chöre und Lieder noch vermehrte. Ein Jungmädchenchor unter der Leitung von Frau Deders sang hübsche mehrstimmige Weisen und bot einen Reigen, der vor lauter Beifall wiederholt werden mußte. Frau Millemann und Frau Blom warteten mit lustigen Melodien auf, während Hans Dümpelmann und Heinrich Keiffer sowie Frau Magd. Rippen und Frau Anna Buschbell mit Rezitationen ihren alten Lehrer ehrten. Etwas besonders boten fünf Schuljungen, die auf einem neuen Instru-ment, der Violonchelle, hübsch spielen konnten. Zwischen durch erklangen gemeinschaftliche Lieder, die geschickt zusammengeleitet

waren und dem Scheidenden wie seinem Wirkungsort galten:

Die Ansprachen eröffnete Herr Adam Rippen, der als alter Freund des Lehrers, wie er sagte, in launiger und herzlicher Weise sprach; aus seinen Worten klang eine echte, aufrichtige Freundschaft und Wertschätzung, eine Erinnerung an so manche gemeinsam verlebte schöne Stunde, die dem Geehrten wie der stattlichen Festversammlung große Freude machte. Sodann: Pfarrer Küppers lobte Lehrer Gottschalks pflichtgetreue Mit-arbeit an der Erziehung der Jugend und sein vorbildliches Ver-hältnis zur Jugend und zu den Eltern. Bürgermeister Dr. Kirchhoff sprach von einem schweren Verlust, den die Gemeinde durch den Weggang des Lehrers erleide; er hob seine Heimat-liebe und Heimatverbundenheit hervor, seine tätige Leitung im Obst- und Gartenbauverein, der sich mancher Förderung erfreute und dankte ihm im Namen der Gemeinde für sein unermüdetes und selbstloses Wirken zum Besten der Jugend und der Allgemeinheit. Stellv. Ortsgruppenleiter Berns widmete Lehrer Gottschalk ebenfalls Dankes- und Abschieds-worte und stellte ihn als einen Mann vorbildlicher Pflichterfüllung hin.

Schließlich sprach auch Lehrer Gottschalk, der humorvoll aus der Zeit seiner Tätigkeit plauderte, des ausgezeichneten Einvernehmens gedachte, das im Orte allezeit zwischen der Elternschaft und der Lehrerschaft geherrscht habe, und der harm-nischen Zusammenarbeit mit seinen Kollegen. Mit seinen be-wegten Worten des Abschiedes und des Dankes für alles Gute und Schöne und all die Ehrungen verband er das Versprechen, Banikum nicht zu vergessen, das ihm in den langen Jahren aus Herz gewachsen ist und ihm, auch wenn er nicht mehr hier weilt, mit vielen Banden der Freundschaft für immer festhalten wird.

Die Jungen der Schule nahmen am Montagmorgen besonders Abschied von ihrem verehrten Lehrer. Die Feierstunde gestaltet, von der Lehrerin, verlief in Anwesenheit von Bürgermeister Dr. Kirchhoff, Hauptlehrer Rod als Vertreter der Lehrerschaft und Kaplan Schulz schlicht: mit Versen und Liedern fanden die Jungen und Mädchen noch einmal vor ihrem Lehrer, dem sie auch ein Angebinde zum Andenken überreichten wie es am Tage vorher schon Dorf und Gemeinde getan hatten. Lehrer Gottschalk richtete zum Schluss zum letzten Mal liebevolle, väterliche Worte und Mahnungen an die Kinder und hinterließ auch ihnen eine kleine Gabe zur Erinnerung.

Lehrer Gottschalk wird demnächst Wohnung in Köln nehmen: So wenig man die Abschiedsfeier in Banikum schnell vergessen wird, — sein Andenken wird niemals vergessen sein. Wögen all die guten Wünsche, die ihm zuteil wurden, in Erfüllung gehen; möge ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden sein.

## Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 2. Oktober 1935

**Reichsbahninspektor Hörber nach Köln versetzt.** Ab 1. Oktober ist Reichsbahninspektor Hörber, der erst seit 2 Jahren Leiter des hiesigen Bahnhofs war, nach Köln zur Direktion versetzt. Zum Nachfolger ist Reichsbahninspektor Polke aus M. Gladbach bestimmt. Inspektor Hörber hat es in der kurzen Zeit seines Hierseins verstanden, sich bei allen beliebt zu machen. Sein liebenswürdiges und gerechtes Wesen machten ihn zu einem Vorgesetzten, dem man nur Achtung entgegenbringen konnte. Bei der Gefolgschaft des Bahnhofs Grevenbroich, seinen Kol-legen und allen, die mit dem Scheidenden in nähere Verührung gekommen sind, bleibt er in bester Erinnerung.

**Kein Erstesfest in der Stadt.** In der Kreisstadt wird dieses Jahr kein Erstesfest veranstaltet. Die Volksgenossen sollen an den Entsefern teilnehmen, die in den umliegenden Orten veranstaltet werden, wo nach Mittag die Entsefszüge ziehen und abends besondere Feiern veranstaltet werden.

**Veterinärarzt Scheffer im Ruhestand.** Veterinärarzt Scheffer, der seit fast 40 Jahren im Kreis tätig war und auf seinem Gebiete ein verdienter Fachmann ist, trat gestern in den Ruhestand.

**25 Jahre bei der Kreisverwaltung.** Am gestrigen 1. Okto-ber beging Kreisinspektor Hindrichs. Personalleitungs-leiter bei der Kreisverwaltung, den Tag, an dem er vor fünf-undzwanzig Jahren in den Dienst des Kreises trat. Dem Be-amten wurden alleseitig Glückwünsche entboten.

**25 Jahre bei der Deutschen Bank.** Gestern konnte Kassierer Paul Heinen bei der hiesigen Deutschen Bank auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken. Der allseits beliebte Beamte ist nicht weniger dadurch bekannt, daß er auch im Bürgerstuhlen-verein der Kreisstadt ein „einnehmendes Wesen“ zeigt und schon lange Jahre über Ebbe und Flut der Schenkensasse ein wachjames Auge hält, zur restlosen Zufriedenheit aller Schönen.

**Von den Städtischen Bühnen Köln.** Die erste Fremden-aufführung dieser Spielzeit der Besucherguppe für den Bezirk: Wedburg, Bergheim, Dormagen, Grevenbroich findet Sonntag, den 20. Oktober 1935, 15½ Uhr, im Opernhaus statt. Zur Aufführung gelangt „Der Hofmeister“, Oper von Albert Lortzing. Kartenverkauf in den Ortsgruppen-Geschäftsstellen vorgenannter Orte vom 3. bis 17. Oktober 1935.

## Wevelinghoven

Neuer Kursus in erster Hilfe

Unter Leitung des Kolonnenarztes beginnt demnächst wieder ein Kursus in erster Hilfe. Anmeldungen an Sanitätsabzug-führer Cremer, Bahnhofstraße.

## Büttgen

25 Jahre im Dienste des Altkreisrads

Bahnkassierer Peter Bach von hier verzeimete gestern den Tag, an dem er vor 25 Jahren in den Dienst der Reichs-bahn getreten ist. Dem pflichtgetreuen Beamten wurde man-cher Glückwunsch zuteil.

## Büderich

Radfahrer tödlich verunglückt

Am Montag nachmittag kam auf der Düsselbacher Straße bei Büderich ein Radfahrer zu Tode. Er wollte plötzlich die Straße von der rechten zur linken Seite überqueren, wurde dabei aber von einem Personauto erfasst, das nicht mehr ausweichen konnte. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Verunglückte zum Heerdt Krankenhaus befördert, wo er gestern morgen verschied.

## Nettesheim

Aus der Kriegerkameradschaft

Die Kriegerkameradschaft hatte ihre Generalversammlung, bei der Kamerad Schneider über das verlossene Jahr berich-tete, und Kassierer Wintermann die Kassenverhältnisse dar-legte. Mit der Versammlung war ein Abschiedsabend für die Rekruten verbunden, denen man einen fröhlich aufgenommenen Abschiedstrunk spendete.

## Amstel

Zooo die Kartoffel!

Die „Kedäppel“ scheinen sich dieses Jahr hinsichtlich des Umfangs zu einer Konkurrenz für die Knollen auszuwachsen; wenn man hört, zu welchen Gewichten und Pfunden sich die so notwendigen Feldfrüchte vielerorts bemühen, muß man staunen. Besonders hier an der Gilsbach sind sie eifrig gewachsen, daß es manchmal wahre „Kavenzmänner“ geworden sind. Herr Johann Freiberger hatte dieser Tage einen solchen Kartoffel-müßel aus seinem Garten auf der Waage liegen, der sage und schreibe genau zwei Pfund, tausend Gramm, mitgebracht hatte. Dieser Kerl allein, gemeint ist die Kartoffel, könnte eine kleine Familie mit „Kesselfoos“ versorgen.

## Zons.

Ernennung zum Definitor

Pfarrer Johann Lüwer wurde von Kardinal Schulte zum ersten Definitor des Dekanates Zons ernannt.

## Straberg

Strafe für Veleidigung

Ein junger Mann, der durch einen Anschlag an einem Baum ein junges Mädchen beleidigte, erhielt vor dem Neuzer Richter eine Geldstrafe von 300 Mark.

## Norf.

Aus dem Gemeinderat

Die Gemeinderäte hatten eine Sitzung, in der der neuen Hauptfakung zugestimmt wurde, nach der Amtsbürgermeister Lindhorst gleichzeitig auch die Geschäfte eines Gemein-desbürgermeisters von Norf führt. In Rosellen verwaltet Bür-germeister Peter Klein (Neuenbaum) die Geschäfte.

Der Centebant 1935 steht im Zeichen der Wehremacht. Zusammen mit ihrem Führer gelihen Bauern, Bürger und Arbeiter den Wehrstand.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

Mittwoch, 2. Oktober 1935

Beilage zur Neuh-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 229

Fünf deutsche Erdsfelder gefunden!

## Das schwarze Gold

Ueberfluß in Amerika - Anfänge in Deutschland

Auf der Gemeinschaftstagung der Deutschen Gesellschaft für Mineralogische und Petrographische Wissenschaften machte Professor Dr. Benk von der Geologischen Landesanstalt die überraschende Mitteilung, daß in Deutschland im Rahmen des Reichsbohrprogramms fünf neue Erdsfelder gefunden wurden.

Noch vor wenigen Jahren hätte sich wohl kaum jemand träumen lassen, daß in Deutschland Erdsfelder entdeckt werden würden. Das klassische Land des Petroleums, mit seinen gewaltigen Erdschichten, aus denen ein Mann wie Rockefeller eine riesenhafte Industrie entwickelte, war für uns immer Amerika, jenes Land, in dem Tausende und Aber-tausende von Menschen vom Erdschieber gepackt wurden und oft mit ihren letzten Fähigkeiten auszuweichen, um auf eigene Faust und eigenes Risiko ihr Glück zu versuchen. Eine wahre Petroleumepidemie hatte die gesamte Menschheit viele Jahre hindurch in ihren Krallen: oft wurden Hunderte von Familien, die durch überalternde Erdschichten über Nacht reich geworden waren, genau so schnell wieder zu Bettlern. Als sich die großen Petroleumkonzerne bildeten und die Petroleum-magnaten die Erschließung der Erdsfelder selbst in die Hand nahmen, wurden Millionen kleiner Existenzen zugrunde ge-richtet. Heute schwimmt Amerika in Erdöl, es hat Petroleum in Hülle und Fülle, im Gegensatz zu Deutschland, in dem wohl niemand diese sensationellen Erdschätze vermutet hätte.

Während in Amerika zu Beginn der Erdschätze blinde Sucht draußlos geböhrt wurde und sich später die Petroleummagnaten gegenseitig zu ruinieren suchten, liegt die Bohrung, die in Deutschland seit geraumer Zeit systematisch vorgenommen wird, in den Händen des Staates. Die für die Erschließung von Erdschätzen verantwortlichen Stellen sind streng darauf bedacht, daß kein Unbefugter an die Felder herankommt. Seit vielen Monaten hat man auf Grund eines streng wissenschaftlichen Bohrsystems die in Frage kommenden Gebiete des deutschen Reiches abgegrüßt. Diese Bohrvorhaben haben sich sozu-sagen in aller Stille und unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit vollzogen. Erst jetzt haben wir über das Ergebnis der Petroleumbohrungen Klarheit und Ueberblick: fünf neue deutsche Erdsfelder sind gefunden worden! Eine neue Bohrung in Gölitz liefert täglich 18 Tonnen Öl. Es sind bisher 65 Bohrungen durchgeführt worden, 30 Bohrungen sind im Gange und mindestens 15 noch für dieses Jahr geplant.

Während die Bohrungen, die in Baden und in Thüringen vorgenommen wurden, wenig ertragreich waren und jetzt noch keine praktische Bedeutung haben, sind in der nord-deutschen Tiefebene sehr beachtenswerte Ergebnisse erzielt worden. Im Rahmen des Reichsbohrprogramms ist außer den schon bekannten Erdschätzen bei Hoheneggen-Mühle ein neues Feld gefunden worden, das im Monat August bereits 915 Tonnen Öl ergab. Besonders wichtig ist der Umstand, daß es nunmehr gelungen ist, einen neuen Lagerstättentyp nachzuweisen, eine Tatsache, die für weiteren Aufschlußarbeiten im norddeutschen Flachlande von großer Bedeutung ist. Man hat bisher nicht gewußt, daß jener Lager-stättentyp, der an der Golfküste von Texas und Louisiana eine so große Rolle spielt, auch in Deutschland vorkommt.

Während in Deutschland der Boden in harter und gewissen-hafter Arbeit zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit syste-matisch nach wertvollen Erdschätzen durchsucht wird, weiß sich Amerika vor Petroleum kaum zu retten. Der berühmte Globetrotter Colin Ross schildert in seinem Buch „Americas Schicksalsstunde“ (Brechhaus in Leipzig) das grauenvolle Elendsdrama auf dem größten Ölfeld der Welt, in Texas, ein Drama, das nur durch die skrupellose Geschäftsmacherei ge-wisser egoistischer Privatleute verschuldet wurde.

Da wurde plötzlich Öl gefunden. Eine jener zweifel-haften Existenzen, halb Vagabund, halb Genie entdeckte Petro-leum, und im Handumdrehen hatte jeder Farmer auf seinem Hof einen Bohrturm. Das Öl schloß nur so aus der Erde. Die großen Ölfeldgesellschaften der ganzen Welt rasten heran, sandten ihre Vertreter, kauften und besetzten ganze Gebiete. Eine unabsehbare Woge von Reichtum schien über das arme Land ausgegossen. Der Regen verwandelte sich allzu bald in Fluch. Es war der gleiche Ansehn des Ueberflusses, der auf ganz Amerika lastete. Hunderte und Tausende, die

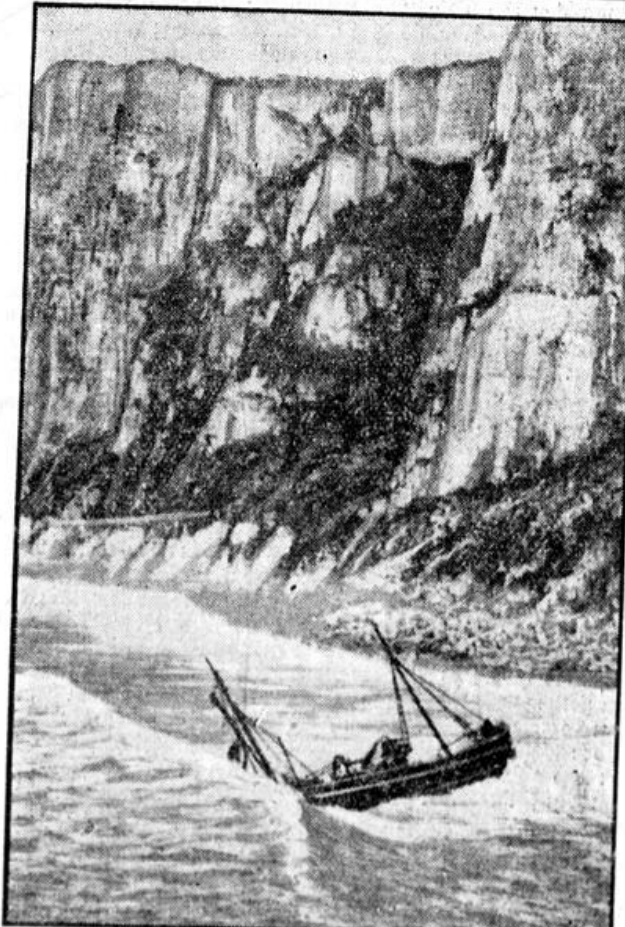
hierher gewandert sind, um ihr Glück zu machen, saßen in ihren jämmerlichen Bretterbuden auf dem Boden, aus dem das schwarze Gold in diesem Strahl herauskieselt, wenn man ihn nur ansticht. Sie hungerten tatsächlich, bloß weil zu viel da ist, viel zu viel von der kostbaren schwarzen Flut, für die wir Gott weiß was geben würden, wenn auf unserem Boden nur der zehnte, ja nur der hundertste Teil erhöht würde.

## Perlenfischerei in Deutschland

Ein noch unbekannter Erwerbszweig

Wenn man von echten Perlen spricht, denkt man unwill-kürlich an die Gesteine der fernen Süde, des Persischen Golfes oder der japanischen Meere, wo dunkelhäutige Eingeborene die Perlenfischerei als lohnenden Erwerbszweig betreiben. In äußerst mangelhafter Ausrüstung taucht man dort in für uns Europäer unvorstellbar große Tiefen, um die Perlmuschel von den Sandbänken loszulösen und ihres kostbaren Inhalts zu berauben.

Echte Perlen, ein vielbegehrter Schmuck, stammen jedoch, was nur wenigen bekannt ist, nicht immer aus dem fernen Osten, sondern vielfach auch aus den Gewässern unserer deutschen Heimat. Schon im Jahre 1437 wurden in Bayern, wie ur-tümlich nachgewiesen ist, in dem aus dem bayerischen Wald kommenden Regen Perlmuscheln gefunden. Zur selben Zeit erklärten die Herzöge Ernst und Albrecht III. die Perlenfischerei für ein landesherrliches Privileg. Jedoch erst vom Ende des



Sturm wirft Fischdampfer auf den Strand  
Ein Fischdampfer, der von dem schweren Sturm der letzten Tage an die englische Küste in der Nähe von Brindlington an Land geworfen wurde. Die gesamte Besatzung von elf Seeleuten kam dabei ums Leben.

## Ueber das Sehen

„Gutes Licht schont die Augen!“

Bei allen Wesen hat die Natur den Bau des Auges den besonderen Lebensumständen angepaßt. Die Größe und Ein-richtung der Augen entspricht immer der Wichtigkeit, die sie für den Träger besitzen. Dunkel, Dämmer- und Wasserfische haben z. B. Linfen mit weiter Öffnung, damit soviel Licht ins Auge fallen kann, als bei ihren Lebensumständen nur irgend möglich ist, denn bei fehlendem Licht ist auch ein wohlau-sgebildetes Auge blind. Da die Sichtverhältnisse sich häufig ändern, hat die Natur den Augen die Fähigkeit verliehen, sich diesen Veränderungen anzupassen. Auch der Mensch ist genötigt, seine Wahrnehmungen bei stets wechseln-der Beleuchtung zu machen; so ist im Freien bei Sonnen-schein die Beleuchtungsstärke außerordentlich hoch, aber im Schatten eines Baumes beträgt sie unter Umständen nur den zehnten Teil; am Fensterplatz im Hause kann an solchem hellen Tage sogar nur der vierzigste Teil gemessen werden und in der Mitte des Zimmers ist zur selben Zeit vielleicht nur noch etwa der dreihundertste Teil festzustellen! Diesen gewaltigen Hell-keitsunterschieden paßt sich unser Auge mühelos an. Zwar leidet es dabei eine ganz ungeheure Arbeit, aber diese kommt uns überhaupt nicht zum Bewußtsein und der Mensch vergißt leicht, daß das Erkennungsvermögen der Augen trotz seiner Anpassungsfähigkeit eine Grenze hat, er über-anstrengt sie tagaus, tagein.

Wir sind gezwungen, täglich viele Stunden lang Nah-arbeit zu verrichten, zu lesen und zu schreiben, irgend eine handwerkliche Tätigkeit auszuüben, zu zeichnen, zu konstruieren

usw. — Wir bringen den Hauptteil des Tages nicht mehr im Freien, sondern in unbauten Räumen zu, wo nur ein Bruchteil des Tageslichtes zur Verfügung steht, und wie beendend unsere Tätigkeit auch nicht, wie die Menschen der Urzeit, wenn die Sonne sinkt, sondern wir setzen unsere Arbeit viele Stunden bei künstlicher Beleuchtung fort. Nun ist die Fähigkeit unserer Augen aber völlig vom Licht abhängig. Die Netzhaut nämlich besteht aus vielen Millionen von lichtempfindlichen Elementen, die auf schwache Beleuchtung weniger reagieren als auf große Helligkeit. Schlechte Beleuchtung hat also stets eine Abnahme der Sehschärfe zur Folge und um die Gegenstände dann noch deutlich erkennen zu können, müssen wir uns ihnen mit den Augen mehr nähern. Durch Anspannung des Willens können wir dann wohl für kurze Zeit eine gewisse Mehrleistung der Augen erzwingen, die Folge jedoch wird auch eine um so größere Ermüdung sein, und zwar nicht allein der Augen, sondern des Kopfes und der Nerven. Schon auf Grund dieser kurzen Erwägung ergibt sich die Notwendigkeit, Naharbeit bei unzureichender Beleuchtung zu vermeiden und dafür zu sorgen, daß unsere Wohn- und Arbeitsräume mit einer dem Tageslicht nahekommenen künstlichen Beleuchtung versehen werden. Meist ist es so, daß wir bei der jetzt üblichen Beleuchtung viel zu wenig Licht haben; genauer gesprochen, mühen wir unseren unerfährlichen Augen zu, am Abend in der Regel mit einem Bruchteil der Beleuchtung auszukommen, die wir tagsüber in den Räumen haben.

Die Verbesserung unserer Beleuchtung ist also unbestreitbar notwendig und Pflicht eines jeden im Interesse der Augen-schonung.

## Die ältesten Weine der Welt

Feinshmeder aus allen Ländern geben sich ein Stelldichein. In Polen wurden vor einiger Zeit die berühmten Wein-feller von Posen verkauft. Diese Kellereien sind darum so bekannt, weil in ihnen die ältesten Weine der Welt lagern sollen. Es sollen sogar Marken vorhanden sein, die das Jahresdatum 1650 tragen. Der Verkauf der Kellereien wurde allen Kennern und Liebhabern Europas rechtzeitig mit-geteilt. So kam es, daß sich am Tage der Versteigerung zahl-reiche Feinshmeder aus den entferntesten Ländern einfinden konnten. 2000 Flaschen sind tatsächlich zu wahren Phantasiapreisen abgekauft worden. Nun muß also nur noch erwiesen werden, daß diese seit Jahrhunderten lagernden Weine auch noch trinkbar sind.

16. Jahrhunderts an wurde die Ausbeutung der Perlmuscheln enthaltenen Heimatgewässer in größerem Umfang aufge-nommen.

Besonders reiche Perlmuschel-Vorkommen bestanden im 17. und 18. Jahrhundert in den Gewässern der Lüneburger Heide, die jedoch infolge eines rücksichtslosen Raubbaues bald vollkommen erschöpft waren. Während noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland reiche Erträge an Perlmuscheln zu verzeichnen waren, nahm die Ausbeutung in den letzten Jahren infolge des damaligen Aufschwunges der Perlmuschel-Industrie einen beträchtlichen Umfang an, daß die Perlmuschel in den einheimischen Gewässern überhaupt aus-zusterben drohte.

Erfreulicherweise hat sie sich jedoch in den letzten Jahrzehnten von diesem rücksichtslosen Raubbau wieder etwas erholt, so daß wieder an eine regelmäßige Ausbeute und planmäßige Erweiterung der Perlmuschel-Fischerei durch staatliche Förderungs-maßnahmen gedacht werden kann.

Man findet Perlmuscheln heute noch in hunderten von Bächen im Oden- und Westerwald, Emsfart, Hunsrück, dem Riesengebirge, der Eifel, Nahe, Mosel, Vogelländchen, Schwes, Bayerischen Wald und Fichtelgebirge, wo Kalkarmut herrscht. Vorbedingung für das Gedeihen von Perlmuscheln ist das Vorhandensein von Korallen, Eßkräutern und anderen Fischen, da die jungen Larven der Muscheln in den Fischkemen auf-wachsen.

Alle zehn bis zwölf Jahre erfolgt die Durchsuchung der Gewässer nach Muscheln, wobei jedesmal ein anderer Bach vorgenommen wird. Am Odenwald betreibt man die Ausbeute der Gewässer sogar heute noch nach einer noch aus dem Jahre 1888 stammenden Perlenfischerei-Verordnung. Das Abfischen der Bäche erfolgt meist nach einem bestimmten Plan vom Mündungsgebiet aufwärts. Die Muscheln werden hierbei in Körben gesammelt und dann mit Hilfe einer eigens für diesen Zweck konstruierten Spezialzange auf ihren Inhalt untersucht. Manchmal muß man über tausend Muscheln öffnen, bis man eine einigermaßen ansehnliche Perle findet. Diese fischen meist mehr oder minder weit am Hinterland der Muschel, von wo sie mit einer Pinzette losgelöst werden. Sorgfältig ist bei dieser Prozedur darauf zu achten, daß die Schließmuskeln der empfindlichen Tiere nicht verletzt werden; weshalb der Schalenrand nicht mehr als einen Zentimeter weit geöffnet werden darf. Nach der Untersuchung werden die Muscheln wieder in ihr Lebensmedium, das Wasser, eingelegt, während sie früher einfach weggeworfen wurden. Dieser Handlungsweise ist vor allem der Rückgang der Muschelpopulation in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zuzuschreiben.

Es handelt sich somit bei den deutschen Perlen um auf natürl-iche Weise entstandene Zufallsprodukte, während bei den be-kannten japanischen Fischern die Bildung des kostbaren Perlenkörpers in der Muschel durch einen Eingriff von Menschen-hand hervorgerufen wird. Auf der kürzlichsten Internationalen Zuchttagung in Berlin wurde festgestellt, daß derartige künstlich gezüchteten Perlen keinesfalls als „echte Perlen“ betrachtet werden können. Man erkennt dies schon aus den Preisunterschieden zwischen den beiden Perlenarten. Während die deutsche Perle auf den Juwelienmärkten Preise bis zu hundert Mark und darüber für besonders schöne Exemplare erzielt, bringt es das japanische Zuchtprodukt vielfach auf nicht mehr als 10—20 Mark. Perlmuscheln können im Alter bis zu hundert Jahren erreichen, das man wie bei den Bäumen an den sogenannten Jahreshringen erkennt. An ihrer Augenzahl wachst die Muschel jährlich etwa um einen Millimeter, später jedoch etwas weniger. Als Gewichtseinheit gilt für die Perle das Edelsteinarat — 0,2058 Gramm. Auf allen Juwelienmärkten ist die deutsche Perle infolge ihrer Schönheit hochgeschätzt. Ebenso wie die Fischerei hat leider auch die Perlmuschelzucht in der Technik eine unüberwindliche Gegenrichtung. Aufrege-rungen und Stauanlagen beeinträchtigen wie auch die Ver-unreinigung der Bäche durch Abwässer das Gedeihen der Perlmuscheln und vertreiben sie von ihren Wohnplätzen. Am reichsten an Perlmuscheln ist heute noch Bayern, das in nahezu zwei-hundert Gewässern Ansiedlungen der kostbaren Schalentiere besitzt. Man darf daher hoffen, daß es der verständnisvollen Zusammenarbeit aller zuständigen Stellen gelingt, Deutschland die Perlmuschel zu erhalten.

## Wenn Kröten die Schlangen fressen

Zu den giftigsten Reptilien des fernen Ostens zählen die sogenannten Tigerchlangen; sie sind in der Gefangenschaft nur selten zu finden, und deshalb war man im Zoologischen Garten zu Melbourne denn auch nicht wenig erfreut, als es vor einiger Zeit gelang, eine Sammlung junger Tigerchlan-gen herbeizubekommen. Leider mußte man schon nach wenigen Tagen die betrübliche Entdeckung machen, daß die Tiere bis auf wenige Ausnahmen spurlos verschwunden waren. Eine hochmotpeinliche Untersuchung folgte, und diese führte dann zu einem unerwarteten Ergebnis. Man hatte zur Nahrung der Tigerchlangen eine Anzahl großer Kröten in den von ihnen bewohnten Käfige gesetzt. Diesen hatte aber offenbar die ihnen zugedachte Aufgabe keineswegs angefaßt, sie hatten stattdessen den Kröten nachgesehen und einfach ihrerseits sich die Schlangen zu Gemüte geführt. Man wird im Melbourne Zoo schon nach einem anderen geeigneten Futter für die übrig gebliebenen wertvollen Schlangen suchen müssen.

der Welt

den sich ein Stellbildein  
mit die berühmten Wein-  
ellereien sind darum so  
chanden sein, die das  
Verkauf der Welt lagern  
Europas rechtzeitig mit-  
der Verstärkung zahl-  
reichen Ländern eingefun-  
tatsächlich zu wahren  
un muß also nur noch  
hunderterten Lagernden

utung der Perlmuschel-  
erem Umfange aufge-

ommen bestanden im  
Hern der Lüneburger  
stehen Naubauwesen bald  
noch in der ersten Hälfte  
hand reiches Ertragnisse  
nahm die Ausbeutung  
maligen Aufschwunges  
im Umfang an, daß die  
Häfen überhaupt aus-

den letzten Jahrzehnten  
oder etwas erhöht, so  
deute und planmäßige  
staatliche Förderungs-

glt die Durchsuchung  
mal ein anderer Sach-  
ist man die Ausbeute  
noch aus dem Jahre  
ung. Das Abfischen  
stimmten Plan vom  
heln werden hierbei  
einer eigens für diesen  
en Inhalt untersucht.  
sicheln öffnen, bis  
Perle findet. Die  
terrand der Muschel,  
h die Schließmuskel  
werden, weshalb der  
meist weiß geöffnet  
werden die Muscheln  
eingesetzt, während  
eier Handlungsweise  
ände in der zweiten  
den.

Serlen um auf natür-  
während bei den be-  
dung des kostbaren  
angriff von Menschen-  
Internationalen  
ellt, daß derartige  
als „echte Perlen“  
dies schon aus den  
senarten. Während  
Reife bis zu hundert  
wäre erzielt, bringt  
nicht mehr als 10-20  
bis zu hundert  
n Bäumen an den  
Augenzeit wachsen  
meter, später jedoch  
für die Perle das  
in zweiwöchentlichen  
heit hochentwickelt.  
Perlmuschelzucht  
schaft. Aufregung  
wie auch die Per-  
bedeuten der Per-  
haken. Am reichsten  
in nahezu zwei-  
waren Schalenfische  
verständnißvollen  
lingt, Deutschland

freffen

er Gedächtnis zählen  
der Gefangenschaft  
im Zoologischen  
a erfreut, als es  
mager Tigerkulan-  
nach wenigen  
h die Tiere bis  
waren. Eine  
feste fährte dann  
die zur Nahrung  
sche in den von  
über offenbar die  
hat, sie hatten  
ihre erteils sich  
in Melbourne  
er für die übrig  
en.

Spanischer Schriftsteller  
wegen Beleidigung des Führers verhaftet

MADRID, 1. Okt. Auf Grund einer Anzeige des deutschen Konsuls in Bilbao wurde der spanische Schriftsteller Antonio Espina, der einen den Führer und Reichsführer beleidigenden Artikel in mehreren spanischen Zeitungen veröffentlicht hatte, am Montag verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Auto gegen Straßenbahn

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

MÜNSTER. Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag morgen gegen 5,20 Uhr auf der Hohenzollernbrücke. Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen feuerte plötzlich von der rechten zur linken Straßenseite und stieß in voller Fahrt mit einer heran kommenden Straßenbahn zusammen. Der Anfall war so heftig, daß der Vorderteil des Autos vollständig zertrümmert wurde. Beide Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Mitfahrer, während der Zustand des Autofahrers sehr ernst ist. Wie die Polizei hierzu noch mitteilt, standen die beiden Verunglückten offenbar hart unter Alkohol. Es wurde sofort eine Blutprobe entnommen.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

MÜNSTER i. W. Das Schwurgericht in Münster verurteilte nach achtstägiger Verhandlung am Dienstag den Leopold Oskar Weltor aus Fredenhorst bei Münster wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten auf Lebenszeit aberkannt.

Weitert war im Frühjahr d. J. vom Schwurgericht Münster wegen Mordversuchs an seiner Ehefrau zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Weltor seine Frau durch ein langsam wirkendes Gift, das er ihr in kleinen Mengen beibrachte, ermordet hat, nachdem er vorher für den Fall des Ablebens seiner Frau zu seinen Gunsten eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen hatte.

Holländischer Vergnügungsdampfer aufgelaufen

ROTTERDAM, 30. Sept. Der holländische Dampfer „Rotterdam“, der sich mit 600 Passagieren auf einer Vergnügungsfahrt von Neuport aus befand, ist am Montag morgen an der Küste von Jamaica etwa 60 Meilen östlich von Kingston auf ein Felsenriff aufgelaufen. Nach den Fundamenten des Schiffes besteht keine unmittelbare Gefahr. Die in der Nähe befindlichen Dampfer haben ihren Kurs geändert und fahren mit Vollkraft zum dem aufgelaufenen Schiff. Nach einer Fundamenten des Kapitans des Schiffes an Associated befindet sich der Dampfer nicht in Gefahr. Nach dem Fundament ist alles wohl an Bord.

Die Passagiere der „Rotterdam“ geborgen

ROTTERDAM, 1. Okt. Der dem an der Küste von Jamaica aufgelaufenen holländischen Dampfer „Rotterdam“ zu Hilfe geeilte britische Dampfer „Aliguan“ übernahm die 460 Passagiere des gestrandeten Dampfers und brachte sie nach Kingston. Die Besatzung blieb an Bord, um bei den Abholungsarbeiten zu helfen. Vier Laderäume der „Rotterdam“ sind led. geschlagen.

Ehen zwischen Juden und Deutschen

Vor dem 17. September geschlossene Ehen vom neuen Gesetz unberührt.

BERLIN, 30. Sept. Im Zusammenhang mit dem in Nürnberg vom Reichstag beschlossenen Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935, das die Ehen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artsverwandten Blutes verbietet, ist vielfach die Vermutung ausgesprochen worden, daß auch bereits bestehende Ehen durch das Gesetz erfaßt werden. Diese Annahme ist unzutreffend; der Bestand solcher Ehen, soweit sie vor dem 17. September, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, geschlossen sind, wird durch das Gesetz nicht berührt.

Die Ostpreußenfahrt des Führers

Pillau - Neuhausen - Allenstein

KÖNIGSBERG, 2. Okt. Gestern früh verließ der Führer Königsberg, um die Festung Pillau zu besichtigen. Schon am frühen Morgen hatte sich die Bevölkerung auf den fahnenbesetzten Straßen eingefunden, um den Führer zu begrüßen. In den Dörfern waren die Volksgenossen nicht nur aus den Orten selbst, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigekommen. Überall wurde dem Führer ein begeisteter Empfang zuteil.

In der Begleitung des Führers befanden sich wiederum Reichsminister Generaloberst v. Fritsch und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Frick, sowie der Staatssekretär der Luftfahrt Generalleutnant Milch und der Befehlshaber im Luftkreis I, Generalmajor Schweighardt.

In Pillau begab sich der Führer zunächst zur Kommandantur der Festung, wo er von dem Kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, empfangen wurde. Der Kommandant von Pillau hielt dem Führer Vortrag. Anschließend begab sich der Führer in die Kaserne der Marineartillerieabteilung, wo er die Front der in Paradeaufstellung angetretenen Abteilung absprach. Nach Besichtigung der Einrichtungen des Standorts fuhr die Autokolonne wieder nach Königsberg zurück.

Als der Führer nach seiner Rückkehr aus Pillau nach kurzer Mittagspause von Königsberg nach Neuhausen weiterfuhr, da drängten sich wiederum in den Straßen Königsbergs die Menschen hinter den braunen Abwehrschuttolonnen. Sie hatten Hundstunde lang gewartet, um den Führer zu sehen. Einige hundert Meter vor dem Kasino in Neuhäusen wurde das Spalier, das bisher SS, SA und politische Leiter gebildet hatten, durch ein Spalier des Infanterieregiments Königsberg unterbrochen.

Von Neuhausen begab sich der Führer im Sonderzug nach Allenstein. Auch hier waren die Straßen mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt. Die Fahrt ging die ganze Stadt hindurch durch einen einzigen Jubel und ein einziges

Ein Jahr Zuchthaus für Rabeneltern

KÖLN. Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich ein junges Ehepaar, — der Mann wie auch die Frau zählen erst 23 Jahre — wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild eines Martyriums der beiden Kinder der Angeklagten, und zwar als der Junge 19 Monate und das Mädchen 6 Monate alt waren. Den Eltern waren die Kinder nur eine Last, und meist waren die bedauernswerten Geschöpfe sich selbst überlassen, während die Mutter und der Vater des abends den Vergnügungen nachgingen. Meist kamen beide erst spät nach Hause und am anderen Morgen hielt es die Frau nicht für nötig, rechtzeitig die Kinder zu versorgen. Trotzdem die Kinder vor Hunger weinten, bekamen sie erst mittags zu essen, und zwar meistens eine Art Haferschleim. Wenn sich die Kinder krübelten, das ständig gleichförmige Essen einzunehmen, hielt die entmenschte Mutter ihnen die Nase so zu, daß sie blau und rot anliefen. Mißhandlungen waren selbst-

verständlich an der Tagesordnung. In einem Fall wurden der kleine Junge von dem Vater so mit Stöckschlägen mißhandelt, daß er ein Bein brach. Schließlich wurden Nachbarn auf die ungläubliche Behandlung der Kinder, deren Weinen und Wimmern oft genug aus der Wohnung drang, aufmerksam. Alle Mahnungen und Drohungen nutzten nichts und auch die Vorhaltungen der Mutter der Frau hatten keinen Erfolg, im Gegenteil, in einem Falle ging die verkommene Tochter gegen sie tödlich vor. Eine Tante der Angeklagten griff nun aber durch und machte dem Jugendamt Mitteilung, daß sofort für die Aufnahme der Kinder in einem Waisenhaus Sorge trug.

Vor Gericht wollten die Angeklagten natürlich vollkommen unschuldig sein. Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte schließlich der Staatsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten ein Jahr Zuchthaus und Erlaß eines Haftbefehls. Das Gericht ging jedoch über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und verurteilte die Eheleute zu je einem Jahr Zuchthaus.

Wildererbande wurde erwischt

Feuergesicht mit den Kriminalbeamten — Der Haupttäter erschießt sich

WIESBADEN. Lange Zeit hindurch konnte in den Wäldungen des Nassauer Landes eine Wildererbande zum großen Bedruß der waidgerechten Jäger dem Wilderernutzen nachgehen, ohne daß es gelang, die Täter zu fassen. Durch verschiedene Beobachtungen verstärkte sich der Verdacht, daß die Bande, die allorts auftauchte, einen Kraftwagen benutzte.

In der Nacht zum Sonntag stellten nunmehr die Kriminalpolizei, Gendarmen und Jagdverwaltung Postenketten aus. In der Nähe von Wambach beobachteten dabei Gendarmen einen Kraftwagen, aus dem ein Schuß abgefeuert worden war. Als man den Wagen stellen wollte, gab der Fahrer Vollgas und konnte entkommen, trotzdem die Beamten von der Schußwache Gebrauch machten. Die Beamten feierten auf den Wagen, der auch getroffen wurde, aber doch weiterfahren konnte.

Der Verdacht der Täterschaft richtete sich bald gegen den 50-jährigen Eugen Moser aus Biebrich. Als dieser noch in der Nacht durch Kriminalbeamte verhaftet werden sollte, gab der gefährliche Burche mehrere Schüsse auf die Beamten ab, doch

ohne zu treffen. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Am Montag konnte dann auch Mosers Beifahrer, der 52-jähr. Friedrich Wagner aus Nauenthal, festgenommen werden, der bei seiner Vernehmung zugab, zusammen mit Moser gewildert zu haben. In einem zum Hause Wagners gehörigen Schuppen fand man die beiden Gewehre, die am Samstag auf der Wildererfahrt mitgenommen worden waren. Im Hause Mosers fanden bei einer Durchsuchung drei Jagdgewehre und größere Mengen Munition zum Vorschein. Außerdem fand man in einem Holzverlader sieben Säde, die noch Blutspuren und Wildhaar aufwiesen.

Wie raffiniert Moser die Wilderei betrieb, geht schon daraus hervor, daß er in der Nähe von Heidelberg ordnungsgemäß eine Jagd gepachtet hatte und jetzt nach Ablauf des alten Pachtvertrages wieder Verhandlungen über die neue Pachtung in die Wege leitete. Ein bei Moser gefundenes Notizbuch gibt Auskunft darüber, wo er das gewilderte Fleisch abgesetzt hat. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Untersuchungen der Polizei noch weitere Kreise ziehen werden.

Nach der Kirmes in den Tod

SCHWEIER. Dienstagmorgen wurde auf der Bahnstrecke Naden-Köln die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Kopf der Leiche war vom Rumpfe getrennt. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen 19-jährigen Mann aus Rothberg handelt, der in Wasberg (Kreis Taunus) als Landhelfer tätig war. Der junge Mann, der sich auf Urlaub bei seiner Mutter befand, hatte am Abend vorher Verwandte und im Anschluß daran Kirmesfeierlichkeiten besucht. Um 5 Uhr früh verließ er dann ein Ballspiel, um sich nach Hause zu begeben. Aus welchen Gründen der junge Mann den Tod auf den Gleisen gesucht hat, ist noch nicht geklärt.

Hochschulprofessoren in den Ruhestand versetzt

KÖLN. Wie dem Westdeutschen Landesdienst des NWL aus Berlin gemeldet wird, sind infolge Erreichung der Altersgrenze u. a. folgende Professoren von ihrem amtlichen Pflichten entbunden worden:

An der Universität Bonn: Prof. Dr. Pflüger, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Remy und Prof. Sabotta.

An der Universität Frankfurt a. M.: Dr. Schnaibergel und Prof. Dr. zur Straßen.

An der Universität Münster: Prof. Dr. Rosenfeld und Prof. Dr. Schöne.

Zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

SIEGEN, 30. Sept. Vor dem Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, das am 27. September im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Siegen tagte, hatte sich der lutherische Pfarrer Wilhelm Dohse aus Siegen wegen Vergehens

gegen Par. 1, Abs. 1 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei zu verantworten. Im wesentlichen lagen der Anklage Äußerungen zu Grunde, die Pfarrer Dohse anlässlich einer Konferenz von Müttern der Christenvereine getan hatte und die schwere Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat, bezw. seiner Einrichtungen enthielten.

Nach fast zehnjähriger Verhandlung, in der eine eingehende Beweisaufnahme durchgeführt wurde, kam das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Zum Erntedankfest

Gesetzwort des Reichsministers Darre.

BERLIN, 2. Okt. Reichsbauernführer Darre schreibt in der NSL zum Erntedankfest:

„Am Erntedanktag sind wieder die Augen Deutschlands auf den Bauern gerichtet, und mit Stolz kann er an diesem Tag vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erzeugungslandschaft stellte, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln auf eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gesunden Bauerntums erkannt hat, dankt an diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauer vor der Vernichtung bewahrte und ihm sich wieder seiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.“

Fragen des deutschen Musiklebens

Ausprache bei Reichsminister Dr. Goebbels.

BERLIN, 1. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels empfing heute den Präsidenten der Reichsmusikammer Professor Dr. Peter Raabe und den Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten Prof. Paul Graener zu einer längeren Aussprache über einige aktuelle Fragen des deutschen Musiklebens. Hierbei betonte Dr. Goebbels, daß in der nationalsozialistischen Kunstpolitik dem Leistungsprinzip in jedem Falle Geltung verschafft werden müsse. Wo diesem Grundgesetz aus mißverständlichen Rücksichten zuwidergehandelt werde, müßten die staatlichen Organe der Kulturpolitik sich nachdrücklich dagegen wehren. Am Vordergrund jeder Beurteilung hat die künstlerische Leistung zu stehen. Unberechtigte Ansprüche und Eingriffe in das Kunstleben müssen zurückgewiesen werden. Reichsminister Dr. Goebbels stimmte den Vorschlägen Prof. Raabes auf Beseitigung gewisser organisatorischer Unverhältnissen und auf eine erweiterte Pflege erster Musik im Rundfunk zu, ebenso der Anregung Prof. Graeners auf stärkere Berücksichtigung des zeitgenössischen Musikschaffens besonders in den staatlichen Opernhäusern.

Mit Tränengas gegen Streifende

NEW ORLEANS, 1. Okt. Der Hafenarbeiterstreik in den Hafen New Orleans, Mobile, Gulfport und Pensacola, der am Dienstag begonnen hat, führte sofort zu Unruhen. An Mobile bewarfen die Streikenden die Polizei mit Steinen und schlugen mit Knütteln auf die Beamten ein, um zu verhindern, einen verhafteten Hafenarbeiter zu befreien. Die Unruhestifter wurden mit Tränengasbomben zurückgetrieben. In New Orleans zerstreute die Polizei Gruppen von Streikposten und verhaftete 10 Regter. Die Streikenden verlangen eine Lohn-erhöhung sowie die Anerkennung ihrer Gewerkschaft.

Am Braunkohlengruben ist die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen worden. Nur in vier kleinen Bezirken wird noch weitergestreikt.

Schwere Kerkerurteile in Oesterreich

WIEN, 1. Okt. Das Militärgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung vier Personen, die beschuldigt waren, sie seien an gewissen Vorbereitungshandlungen zu den Ereignissen des 25. Juli vorigen Jahres beteiligt gewesen, am Dienstag spätenabends zum Teil zu schweren Kerkerstrafen. Der Hauptangeklagte Richard Kühnel wurde zu 20 Jahren, ein weiterer Angeklagter zu 12 Jahren und ein dritter Angeklagter zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Angeklagte Frau Irene Kubit wurde freigesprochen.

